

Walter-von-Baeyer-Gesellschaft für Ethik in der Psychiatrie e.V. (GEP)

Gemeinnützige Körperschaft – assoziiert mit der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), als Deutsche Vereinigung gegen politischen Mißbrauch der Psychiatrie (DVpMP) 1977 mitbegründet von Walter von Baeyer (†), ord. Professor für Psychiatrie und Neurologie der Universität Heidelberg (1955 - 1972), Vizepräsident des Weltverbands für Psychiatrie (1966 - 1971)

Rundbrief 2/10

November 2010

Inhalt

Seite

1. Einführung.....	1
2. Neues (und Altes) in der Aufarbeitung systematischer Psychiatriemißbräuche	2
3. Psychotherapeutisches - eine freudsche Fehlleistung Freuds; G. Marx: <i>Familienstellen nach Hellinger</i>	11
4. Schreiben an 2.000 frei praktizierende Nervenärzte / Psychiater	17
5. Alarm und Ausblick.....	19
6. Summary.....	23

Hinweise: **RB + Zahl** mit zwischengestelltem Schrägstrich verweist auf früheren Rundbrief, Zahl mit vor- oder zwischengestelltem Punkt auf das genaue Kapitel. In **Kursivdruck** stehen in der Regel Aussagen von Nicht-GEP-Mitgliedern. Alle **Hervorhebungen** (durch Fett-, vereinzelt auch Kursivdruck) und alle **Fußnoten** (Fn) sind, soweit nicht anders markiert, redaktionellen Ursprungs. So weit die einzelnen Kapitel namentlich nicht besonders gekennzeichnet sind, ist ihr **Verfasser** als Nervenarzt und Vorsitzender der GEP Dr. Weinberger (W). **Mitgearbeitet** haben Prof. Dieckhöfer und Frau Dr. Budde. **Redaktionsschluß** war am 19. November 2010, so daß der Rundbrief u.a. den Jahreskongreß der DGPPN in Berlin (24.-27.11. 2010) erreichen wird.

Wiederkehrende Abkürzungen: **BÄK** = Bundesärztekammer, **BVDN** = Berufsverband (frei praktizierender) deutscher Nervenärzte; **DÄ** = Deutsches Ärzteblatt, **DGPPN** = Deutsche Psychiater-Fachgesellschaft, **ICD** = Diagnosenliste der WHO; **KBV** = Kassenärztliche Bundesvereinigung, **PK** = Psychiatrisches Krankenhaus, meist ein *Landes-* oder *Bezirkskrankenhaus*; **UOKG** = Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft, **WVP** = Weltverband für Psychiatrie

1. Einführung

Des öfteren, so in einem Leitartikel der FAZ vom 1.10.2010, wird heute über den **Schwund des Vertrauens in die „politische Klasse“** geklagt, über eine „*Stimmung im Wahlvolk gegenüber der Politik, die Züge von Verachtung trage*“. Heraufbeschworen wird die Stimmung im Allgemeinen wie in einzelnen Gesellschaftsbereichen, so auch in der Seelenheilkunde, von jener „Oberklasse“ oder „Elite“ und den ihr dienenden Medien, die am Denken der Bürger vorbeigehen, die wichtigsten, ihnen auf den Nägeln brennenden Themen einfach ausgrenzen oder sie verzeichnen. Die Bevölkerung unterscheidet ja gut und böse, Recht und Unrecht, richtig und falsch immer noch.

Solch „oben“ verdrängte Themen kommen freilich da und dort doch zu breiterer Behandlung, nicht zuletzt der **systematische Mißbrauch der Psychiatrie zur Erledigung politisch Mißliebiger**, wie

er im Sozialismus / Kommunismus verbreitet war. Selbst *sporadische*, ansonsten ähnlich gelagerte Fälle im Rechtsstaat kommen zur Wahrnehmung. Und gegen alle Widerstände wird es gar möglich, auch die politischen Verziehungen anzusprechen, die mit der Psychiatrie-Reform nach '68 mit der Gesellschaft insgesamt das Fach getroffen haben. So viel damals über **Mißstände** in ihm geklagt wurde, blieben die wesentlichsten davon doch bestehen, die hohen Mauern etwa, die denjenigen umstellen, der zu Unrecht einmal in die Mühle psychiatrischer Entrechtung geraten ist. Nicht selten erwachsen aus der **post-68er Reform, die Mißständen** abzuhelfen versprach, neue.

Als unüberwindlich erscheint **der Filz von Psychiatrie und Politik** allzu oft. Abhilfe zu schaffen, gelang bis jetzt nur in Einzelfällen. **Mißstände** und **Mißbräuche** in der Seelenheilkunde zu überwinden, dazu braucht es viele weitere Bemühungen.

2. (Altes und) Neues in der Aufarbeitung systematischer Psychiatriemißbräuche

2.1 Um die Aufarbeitung gibt es weiterhin im Land lebhaftere Auseinandersetzungen selbst unter Bürgerrechtlern, den besonders hier Berufenen, kürzlich etwa zwischen „offiziellen“ Aufarbeitern wie dem Leiter der *Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung* F. Richter und dem sächsischen *Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen* M. Beleites auf der einen Seite und einer größeren Anzahl „inoffizieller“ Aufarbeiter auf der anderen (DIE WELT, 10.8.10). Letztere lasteten den „offiziellen“¹ ein „Weichspülen“ der roten Verbrechen ähnlich an, wie wir es im Fall des *DDR-Psychiatriemißbrauchs*² etlichen „offiziellen“ wie „inoffiziellen“ gemeinsam vorhalten müssen. Unsere Kritik fällt also nicht ganz aus dem Rahmen.

Wenn die Aufarbeitung allgemein oft stecken blieb, das Auftrumpfen der SED-Nachfolger hie sich ausbreitete, da ohnmächtig beklagt wurde, so war das gewiß Folge vorausgegangener Ereignisse, relativ glücklicher wie des Einigungsvertrags wie auch so unglücklicher wie des kriminell begonnenen und verlorenen Hitler-Krieges, um nicht noch weiter in die Geschichte zurückzugehen. Um so mehr liegt es angesichts des vertraglich nun abgesicherten Weiterwirkens der SEDisten³ und ihnen Nahestehender im vereinigten Deutschland nun an uns Demokraten, ständig und nachhaltig für Recht und Wahrheit ein- und dabei u.U. selbst „Berufenen“ und „Beauftragten“ entgegenzutreten, die sich weichen Sprachregelungen anpassen. Erinnern wir uns, daß auch bewundernswerte Bürgerrechtler, die wie die kürzlich verstorbene Bärbel Bohley mit die Wende erkämpften, den Rechtsstaat Deutschland *nicht* wollten - mit vielen Westdeutschen im Einklang, von denen vielen die DDR als das bessere Deutschland galt. Bis in hohe Regierungämter genoß sie Unterstützung.

So leisteten nach ihrem Ende im wieder vereinigten Deutschland auch manch offizielle Aufarbeiter, die Gauck⁴-Birtherler-Behörde nicht zuletzt, zu den Ver-

brechen des Kommunismus gerade so viel Aufarbeitung, daß es scheinen konnte, sie wolle sie. J. Gauck hat gewiß Verdienste. Bei seiner Kandidatur für das Amt des Bundespräsidenten mußten wir aber auch an seine Mit-, wenn nicht Hauptverantwortung an der Verschleierung der DDR-Psychiatriemißbräuche durch seine Beauftragte Süß⁵ erinnern. Über eine dazu versandte Sammelmail an den Kreis seiner Unterstützer kamen wir – welch erfreuliches Ergebnis! - in Verbindung mit der Juristin Dr. Budde⁶, die von sich aus Menschenrechtsverletzungen des SED-Staats in mehreren Büchern und Magazinbeiträgen bereits gemustert hat und die dabei auf ähnliche Vorbehalte der „politischen Elite“ (oder „Klasse“) stieß, wie sie wider alles Erwarten oft auch uns begegnet sind.⁷ Deutlich wurde bei weiterer Korrespondenz erneut, daß wir bei anhaltenden Widerständen auch mit ostdeutschen Landsleuten sehr wohl im Gleichklang sind.

In RB 2/09,⁷ haben wir auf **L.T., einen dramatischen Fall von Psychiatriemißbrauch** in der DDR aufmerksam gemacht, bisher freilich (weil lege artis noch nicht nachuntersucht) einen wahrscheinlichen Fall.⁸ So sehr dieser Mann sich weiter um seine Rehabilitierung bemühte, war für ihn durch das Gestrüpp von Desinteresse und Bürokratie kein Weiterkommen. Bürgerrechtler, Petitionsausschüsse, Landes- und Bundesbeauftragte und sonstige zur „Aufarbeitung“ berufene Instanzen ließen ihn auflaufen. Auf zuständiger ärztlicher wie juristischer Seite war bisher niemand bereit, über gewohnte professionelle Routine, gewohnte Sprachregelungen hinaus dem Fall auf den Grund zu gehen. Ja, es standen offensichtlich mächtige Interessen der notwendigen Hilfeleistung entgegen. Auf unseren Hinweis nahm sich Frau Budde des Mannes an. Die räumliche Nähe, juristischer Sachverstand, vor allem aber ihr menschliches Engage-

brauchs vertraute er allein der Vertreterin des linken Flügels einer DDR-Bürgerrechtsgruppe an. Der verstorbene Jürgen Fuchs legte aus eigener Erfahrung weitere Schlagseiten der Gauckschen "Aufarbeitung" dar (MAGDALENA, Rowohlt, 1998).

⁵ Süß S., *POLITISCH MISSBRAUCHT?*, Links 1998. Bei aller Fleißarbeit, Darlegung vieler Details geriet das Buch so mit zur ersten von vielen sophistischen Beschönigungen der DDR-Diktatur.

⁶ Heidrun Budde, geb. 1954 in Mecklenburg, 1973-1977 Studium der Rechtswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, danach neunjährige Tätigkeit als Justitiarin in der Wirtschaft. 1986-1990 befristete wissenschaftliche Assistentin im Fachbereich Seerecht an der Hochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow. 1990 Promotion zum Seevölkerrecht. Seit 1992 wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Dekanatsaufgaben an der Juristischen Fakultät der Universität Rostock.

⁷ Budde H., *GESTOHLENE SEELEN*, ISBN: 978-3-8334-6, auch etliche Zeitschriftenartikel

⁸ Auf Grund solch offiziell noch nicht aufgehobenen Psychiatriemißbrauchs mußten wir L.T. nach der Satzung der GEP den Wunsch versagen, ihr Mitglied zu werden.

¹ Unter ihnen tauchen immer wieder neu Stasi-Leute auf (s. *Das Geheimnis des CDU-Chronisten*, DIE WELT vom 17.11.2010) Auf Birtherlers angekündigten Nachfolger R. Jahn darf man gespannt sein.

² Daß sie der Psychiatriemißbrauch wenig bekümmerte, ist ihnen kaum vorzuwerfen. Er findet ja allgemein wenig Interesse. Wir hätten ihnen seine Aufarbeitung ohnedies nie überlassen. Er geht die Psychiater, u.a. also uns, gewiß mehr an.

³ Vielleicht müssen wir es immer noch als kleinen Preis ansehen dafür, daß es 1989 kein Blutvergießen gab.

⁴ Nach eigenen Worten in *ZUR DEBATTE* 3/10 standen Gauck und sein „*Neues Forum*“ für einen „*dritten Weg*“, de facto einen erneuerten, den „*richtigen Sozialismus*“. Er interessierte sich dabei „*für den Rechtsstaat nicht*“. Reagans Worte „*Tear Down This Wall*“ fand er als „*Intellektueller*“ „*peinlich*“. Die Aufarbeitung des Psychiatriemiß-

ment brachten 16 Jahre nach dem Ende der DDR seine Rehabilitierung neu in Schwung.

Wenn bei L.T. ein Fall von Psychiatriemißbrauch vorliegt, dann gewiß ein *systematischer* – was das „Establishment“ partout nicht hören mag und auch Bürgerrechtler, selbst Opferverbände kalt läßt. Auch wenn Justiz bei der Zwangsbehandlung L.Ts. offiziell nicht eingeschaltet war, diese gar unter Verletzung des Gesetzes „über die Einweisung in stationäre Einrichtungen für psychisch Kranke“ vor sich ging, ist sie dem System anzulasten. „Der Mensch steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der sozialistischen Gesellschaft und ihres Staates“, hieß es so schön in der Präambel des Gesetzes. Nicht nur in der Psychiatrie der DDR aber klafften Anspruch und Wirklichkeit auseinander.

2.2 Heidrun Budde

Bürokratie versus Menschlichkeit

Ein gewisses Maß an Bürokratie braucht es für das Funktionieren einer Gesellschaft. Wenn aber Bürokratie die Menschlichkeit erstickt, haben wir gemeinsam aufzumerken.

L.T. kämpft seit 16 Jahren um die Anerkennung des ihm im SED-Regime zugefügten Unrechts, bisher vergeblich. In dicken Aktenordnern hat er seinen beschwerlichen Gang durch die Bürokratie der Rehabilitierung festgehalten. Keiner der ehemaligen Täter muß heute beweisen, daß die Vorgänge nicht so waren, wie von L.T. dargestellt. Er muß das ihm zugefügte Unrecht belegen. Mit einer unglaublichen Ausdauer suchte L.T. nach Beweisen, fand auch viele und legte sie verschiedenen Institutionen vor, berichtete ungezählte Male über seine Erlebnisse in der geschlossenen Psychiatrie, die ihn noch heute in den Schlaf verfolgen. Am Ende aber waren da immer die zweifelnden Blicke der Zuhörer.

L.T. ergriff jeden „Strohalm“. Er stellte sich u.a. für eine ärztliche Studie zu den psychischen Folgen in der SED-Diktatur zur Verfügung⁹, immer in der Hoffnung auf eine Rehabilitierung. Die Ärzte sagten zwar, es könnte „an der damaligen Diagnose durchaus gezweifelt werden“; es ließe „sich nicht ausschließen, daß die damalige Zwangseinweisung u. a. aus politischen Motiven erfolgte.“ Ein von L.T. beauftragter Rechtsanwalt kassierte rund 1200 Euro für ein paar Briefe, die nichts Sachdienliches beitrugen. Für die Justiz reichten weder sie noch die vagen ärztlichen Atteste. Am Ende wurde L.T. vom bundesdeutschen Rechtsstaat gegen Postzustellurkunde mitgeteilt, seine Rehabilitierung sei nicht begründet. Ein fast halbjähriger Zwangsaufenthalt in der DDR-Psychiatrie wurde bundesdeutsch nochmals legitimiert, die seinerzeit gestellte, den Mann und sein soziales

Fortkommen bis heute schwer belastende Diagnose einer Schizophrenie quasi nochmals bestätigt - ein Akt der Bürokratie, der unbekümmert, oberflächlich und ohne Sachkenntnis über menschliches Leid hinwegging.

Die Vorgeschichte nochmals zusammengefaßt: Am 13. Oktober 1981 wurde L. T. als 23jähriger junger Mann nach einem Suizidversuch durch mehrere Selbstverletzungen von seinem Vater und seiner Schwester ins örtliche psychiatrische Krankenhaus gebracht. Sie erklärten den Ärzten, ihr Sohn bzw. Bruder sei „gemäß ZGB nicht geschäftsfähig“.

Gemäß Zivilgesetzbuch der DDR war jeder Bürger, der das 18. Lebensjahr vollendet hatte, voll „handlungsfähig“ (heute gemäß BGB „geschäftsfähig“). Eine Handlungsunfähigkeit konnte, wenn der Volljährige nicht in der Lage war, seine Rechtsangelegenheiten selbst zu regeln, nur im Rahmen eines Gerichtsverfahrens festgestellt werden. Ein solches Verfahren war gegen L. T. nie eingeleitet worden, d. h. er war zum Zeitpunkt der ersten Einweisung im Sinne des Gesetzes voll handlungsfähig. Weder sein Vater noch seine Schwester waren juristisch legitimiert, für ihn Entscheidungen zu treffen.

Das gemäß DDR-Rechtslage erforderliche „Einverständnis“ des Kranken für die Einweisung hat L. T. nicht erteilt. Bei einer Einweisung durch Ärzte mußte der Kreisarzt, vergleichbar mit dem heutigen Amtsarzt, hierüber eine Meldung bekommen, um die Entscheidung nachzuprüfen. Bei einem Aufenthalt von über 6 Wochen war ein Gerichtsverfahren nötig. Diese juristischen Vorgaben wurden im Falle L. T. einfach ignoriert. Der Vater und die Schwester maßten sich an, sowohl über den Verbleib als auch über die weitere Behandlung mit den Ärzten zusammen zu befinden. Diese akzeptierten die Anmaßung ohne Rückfrage bei dem Betroffenen.

L.T. kam am Tag der Einlieferung auf eine offene Station, wurde am Abend mit zwei Spritzen aber „ausgeschaltet“ und fand sich am nächsten Tag im „Netzbett“ der geschlossenen Psychiatrie wieder. Über Monate mußte er dort gegen seinen Willen auf engstem Raum mit Schwerstkriminellen und Sexualstraftätern verbleiben.

Warum hatten die nächsten Verwandten ein so starkes Interesse daran, ihn in der Psychiatrie wegzusperren und wieso konnten sie bei ihrem gesetzwidrigen Vorgehen auf das Mittun der Ärzte wie auch des Pflegepersonals bauen? Ärztliche Behandlung ist immer auf das angemessene Maß (stationär oder ambulant) zu beschränken, so auch bei einer gleich als demonstrativ erkannten Selbstverletzung.

Der Vater und die Schwester waren mit dem politischen Regime der DDR eng verbunden. Sie gehörten zu den Stützen des Regimes. Der Vater war „Inoffizieller Mitarbeiter“ (IM). Das ist belegt. Daneben verlangte die berufliche Einbindung von beiden absolute Ergebenheit zum SED-Regime, vom Vater als Heimleiter die Erzie-

⁹ s. .2.3.

hung von jungen Leuten zu „sozialistischen Persönlichkeiten“, von der Schwester als Kaderleiterin im Betrieb u.a. die Verwaltung der Kaderakten der Mitarbeiter, die ein politisches Dossier mit einschlossen. Sie waren den Mitarbeitern nicht zugänglich, wohl aber der Staatssicherheit. Gleiche Loyalität wurde auch von den Familienmitgliedern verlangt.

L. T. s größter Wunsch, als Seemann die Weltmeere zu befahren, ein wenig Weltoffenheit zu genießen und einen Blick „hinter die Mauer“ zu werfen, war ihm zweimal ohne Begründung versagt worden. Dieser Akt der staatlichen Willkür machte ihn damals unglaublich wütend. Der Zugang zum Seemannsberuf war freilich stark politisch geprägt, weil mit ihm eine mögliche „Republikflucht“ verbunden war. L. T. bekam die Genehmigung nicht, weil ihm ein solches Verhalten unterstellt wurde. Ein Großonkel aus der (alten) Bundesrepublik hatte bei einem Besuch im Beisein der Schwester unbedarft einen Verbleib in der Bundesrepublik in Aussicht gestellt, falls L. T. zur See fahren dürfte.

Mit der Berufsverweigerung wurde aus L. T. ein rebellischer junger Mann. Er wollte kein Befehlsempfänger sein und äußerte sich so auch öffentlich. Der Höhepunkt seines unangepaßten Verhaltens war die Nichtteilnahme an der Volkskammerwahl. Wer ihm nicht sagte, warum er nicht zur See fahren konnte, für den wollte er auch seine Stimme nicht abgeben.

Ein westlich Sozialisierter kann sich vielleicht nicht vorstellen, welche Folgen eine solche Handlung in der DDR hatte. Für die Funktionäre war das offener „politischer Ungehorsam“, der mit allen Mitteln streng zu bestrafen war. Das bestätigt auch die Handlungsweise seines Vaters nach der Nichtwahl. Neben lautstarken Auseinandersetzungen mit seinem Sohn, machte er, der IM „Kästner“, der Staatssicherheit über das Verhalten seines Sohnes Meldung. Er hätte „bei seinem eigenen Sohn in der Überzeugungsarbeit“ versagt.

Das unangepaßte Verhalten des Sohnes, des Bruders wurde für besagte Angehörige zu einer gesellschaftlichen und beruflichen „Gefahr“. So heißt es in IM-Bericht des Vaters: „I(h)m (gemeint ist L. T.) war inzwischen klar geworden, das(s) er durch sein Verhalten sich und vor allem seinem Vater ernsthaft geschadet hat. Ihm war bewußt, das(s) man mich als Genosse und Reserveoffizier in dieser Angelegenheit bestimmt ansprechen werde.“ Dem Vater ging es in erster Linie um sich selbst, um seine Probleme und die Schwierigkeiten, die der Sohn ihm verursachte. Es bestand die reale Gefahr, daß der jugendliche Rebell wegen „staatsfeindlicher Hetze“ ins Gefängnis gesperrt würde. Das hätte für beide Angehörige tief greifende Folgen bringen können bis hin zum politischen und beruflichen Absturz.

Der Vater setzte seinen Sohn mit allen Mitteln unter Druck. Dessen Selbsttötungsversuch resultierte daraus - eine Selbstverletzung aus Verzweiflung. Das belegen auch die handschriftlichen Aufzeichnungen der Aufnahmeärztin. Hier heißt es: (...) Man hat den Eindruck, daß der Pat. doch simuliert, Wahnvorstellungen zu haben. Zumindest sind im Augenblick keine Psychosezeichen nachweisbar. (...) psychisch: Bewußtseinsklar, allseitig orientiert, wenig kontaktbereit, gibt nur knappe Antworten, pathologische Denkinhalte nicht nachweisbar, keine Halluzinationen, keine echten Suizidabsichten im Moment nachweisbar (...) akute Psychose?? Demonstrativer Suizidversuch mit Eisensäge u. Küchenmesser einer unreifen Persönlichkeit? (...)“

Spätere Notiz: „Die Schnittwunden waren oberflächlich und sind problemlos verheilt.“

Ein 23-Jähriger wußte keinen anderen Ausweg mehr. Dieses Regime und seine nächsten Familienangehörigen verlangten eine bedingungslose politische Anpassung, einen „Kadavergehorsam“, zu dem er nicht bereit war, ein für ihn unlösbarer Konflikt.

Die Behandlungsnotwendigkeit in der Psychiatrie erwies sich für die Angehörigen als willkommener Helfer bei der „Umerziehung“ von L. T. Die „Lösung“ für sie hieß: Wegsperrern in der geschlossenen Psychiatrie, in den Augen seines Vaters wohl eine Art „verdienter Strafe“ und ein letzter Ausweg, den Sohn „in den Griff“ zu bekommen.

Diese Verfahrensweise brachte den Angehörigen mehrere Vorteile. Sie konnten öffentlich erklären, daß er „verrückt“ sei. Ihr gesellschaftlicher Ruf, der in der DDR eine existentielle Bedeutung hatte, nahm damit keinen Schaden. Wenn er aus politischen Gründen ins Gefängnis gekommen wäre, hätte der Vater mit der öffentlichen Ächtung leben müssen, daß ein Heimleiter nicht in der Lage war, seinen eigenen Sohn im politischen Sinne zu erziehen, für diesen autoritären und zutiefst linientreuen Menschen eine „Katastrophe“. Weiterhin konnten sie der Öffentlichkeit vorgaukeln, daß sie die fürsorglichen Verwandten waren, die nur um sein Wohl besorgt waren. Sie besuchten ihn häufig, aber nicht in erster Linie aus Fürsorglichkeit, sondern um zu kontrollieren, welche „Erfolge“ bei seiner Umerziehung schon eingetreten waren.

Vater und Schwester hatten ein starkes Interesse daran, daß der rebellische Wille von L. T. in der geschlossenen Psychiatrie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gebrochen wurde. Um zu vermeiden, daß seine Entscheidung für diesen Aufenthalt allein ausschlaggebend war, wie das vom Gesetz vorgeschrieben war - er hätte ja den sofortigen Abbruch der Behandlung verlangen können - erklärten sie ihn einfach für nicht geschäftsfähig. Die Ärzte haben das akzeptiert, haben es nicht hinterfragt. Ob sie dabei von der Staatssicherheit unter Druck gesetzt wurden, ist nicht belegt - die Stasi-Akten

sind vernichtet -, ist jedoch zwingend anzunehmen. Die Ärzte und, wer sonst noch Bescheid wußte, sind jedenfalls über DDR-Recht hinweggegangen, haben es gebrochen, vom Hippokratischen Eid ganz abgesehen.

Dieser Sachverhalt war seit 1989 noch nie Gegenstand genauerer juristischer oder ärztlicher Untersuchungen, war es insbesondere für die Experten nicht, die schon einen persönlichen Eindruck von L.T. hatten gewinnen und die über ihn existierenden Akten hatten einsehen können. Kein Arzt (außerhalb der GEP) kümmerte sich um seine damalige reale Situation, seine familiären oder beruflichen Hintergründe. Keiner erstellte ein reguläres Gutachten, das L.T. hätte entlasten können. Kein Rechtsanwalt, keine Rehabilitierungsbehörde oder sonstige Institution prüften auch nur die seinerzeitige Rechtslage, um aufzuzeigen, wie in L.Ts. Fall und wohl auch in anderen Fällen selbst geschriebenes DDR-Recht außer Kraft gesetzt wurde, wenn politisches Interesse solches gebot - ein Musterbeispiel geradezu für das wohl grundsätzlich unter politischem Vorbehalt stehende DDR-Recht. Jeden Augenblick konnte es so in grobes Unrecht umschlagen. Weist das den Staat, der es so willkürlich vorging,, nicht als Unrechtsstaat aus?

Waren und sind nach seiner Implosion Unkenntnis, Bequemlichkeit oder gar der Wille einiger auch heute führender Kräfte dafür verantwortlich, daß L.T. über 20 Jahre die Rehabilitierung, ja auch nur die Möglichkeit einer korrekten Überprüfung seines Falles versagt blieben? Über all die mit ihm aufgeworfenen Fragen ging man leichtfertig hinweg. Wollten einige Leute da den letzten deutschen „Sozialismus“ für einen Neuversuch salonfähig machen?

Dr. jur. Heidrun Budde

2.3 Auf ärztlicher Seite ist „Aufarbeitung“ von Stasi-Verfolgung jetzt Sache von Studien. So fand am 8. September an der Schön-Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Hamburg-Eilbek eine Tagung statt, bei der eine solche Studie unter dem Titel *Die unsichtbaren Wunden der Stasi-Opfer* näher besprochen wurde. Auch von der UOKG beworben, ging es bei der Tagung nicht um die Menschen, „die im Gefängnis saßen und gefoltert wurden, sondern um die Opfer, die systematisch bespitzelt, ausgegrenzt, diskreditiert und benachteiligt wurden“, so WELT-online am 2.8.2010 (www.welt.de/die-welt/regionales/hamburg/article8770512/Die-unsichtbaren-Wunden-der-Stasi-Opfer.html). DIE WELT, in Sachen Aufarbeitung zu den Engagierteren zählend, schrieb dazu richtig: „Besonders bitter für die Opfer dieser sogenannten leisen Verfolgung sei die Tatsache, daß sie bislang nur schwer auch als Opfer anerkannt werden. Niemand hat sich bei ihnen entschuldigt... Mit der vorliegenden Untersuchung wollten die Wissenschaftler dazu beitragen, auch die

Betroffenen von Bespitzelung als Opfer politischer Verfolgung anzuerkennen...“ – eine gewiß hoch unterstützenswerte Intention.

Besagte Studie war an der Psychiatrischen Universitätsklinik Greifswald unter der Ober-Leitung ihres Direktors Prof. Freyberger gelaufen. L.T., obwohl Opfer keineswegs „leiser Verfolgung“, sondern einer sehr lauten, handfesten, einer just mit den Mitteln der Psychiatrie praktizierten, wurde gleichwohl darin als einer der Probanden mit behandelt. Die Art seiner Verfolgung berührte der Zeitungsbericht aber nicht, die Tagung u.W. ebensowenig. Die Rehabilitierung L.Ts. hatten der Untersuchungsleiter Dr. Spitzer und sein früherer Chef in Greifswald, der westlich sozialisierte Klinikleiter Freyberger, schleifen lassen. Der psychosomatisch-psychotherapeutisch orientierte Ordinarius speiste L.T. im Mai 2005, anstatt ihm mit einem ordentlichen Gutachten aus der Patsche zu helfen, mit einem nichtssagenden Attest ab.¹⁰ Ihm lag anscheinend mehr daran, seinen Amtsvorgänger an der (jetzt ebenfalls von ihm selbst geleiteten) Stralsunder Klinik und deren guten Ruf zu schützen.

So lange es die DDR (und die Sowjetunion) gab, rühmten unsere „*Psychis*“ (RB 1/10,2.1), „Reform-Psychiater“, Psychosomatiker etc., die dortige (Staats-) Psychiatrie über die Maßen. Den dortigen Fachvertretern machten sie ihre Aufwartungen. Mitunter beflößigten sie sich „sogar provokant einiger Haltungen der Ex-DDR“ (RB 1/09, 2.6) und ignorierten ihre Opfer. Ihre damalige Vorliebe für DDR-nahe Strukturen im Fach revidieren sie bis heute nicht, auch wenn sie ihr Herz für die Verfolgten inzwischen entdeckten. An ihnen können sie jetzt nämlich forschen, Studien erstellen, u.U. Professoren-Titel erwerben und ihre weitere Karriere befördern. Mit den Opfern können sie der Profession gar neue Märkte erschließen.

Allzu oft lugt dies Interesse heute aus einschlägigen Psycho-Schriften und –Veranstaltungen hervor.¹¹ Besagten „Reform-Psychiatern“ geht es jetzt oft auch darum, sich durch solch neues Opfer-Engagement als die beruflichen Retter beschädigter Opfer-Seelen zu präsentieren und ihr Steckenpferd, die freudsche (Pseudo-)Wissenschaft oder die ähnlich wackelige Sozialpsychiatrie als ihnen besonders zugetane, ja vorrangig zuständige Disziplin, letztlich als die bessere und deshalb öffentlicher Förderung besonders würdige Psycho-Alternative zu empfehlen und den Glauben an die sozialpsychiatrische und freudsche Ideologie (s. Kap. 3) im Land damit

¹⁰ L.T. ist auf Empfehlung inzwischen gar beim Psychoanalytiker gelandet, just bei der Therapierichtung Freybergers, die ihm die Rehabilitierung bisher versagt hat. Wie aber sollte ein Mensch den Überblick behalten, der von *Psychis* schon so oft verschaukelt worden ist? Was ihm die Therapie bringt – allorts wird sie in Deutschland heute empfohlen - bleibt abzuwarten.

¹¹ etwa aus EINGESPERRT UND NIE MEHR FREI der „Sozialpsychiater“ Priebe, Denis und Bauer, Steinkopf, 1996

nochmals zu bestärken. So durchsichtig die Vorgehensweise speziell der psychiatrischen Freudianer, fördern die Medien wie auch unsere Politiker sie doch angelegentlich und auch der (offiziellen) Bürgerrechtler-Riege scheint sie zu gefallen.

2.4 Rechtsanwälte, an die L.T. sich gewandt hatte, seine Rehabilitierung zu befördern, nahmen ihm viel Geld ab, brachten sie aber keinen konkreten Schritt voran. Soweit der DDR entstammend, erwarben Anwälte naturgemäß die Rechtskunde der Diktatur und sattelten dann, wie überzeugt auch immer, zu der des Rechtsstaates um. Ihre nachgekommenen, westlich sozialisierten Kollegen haben von den Gesetzen des „ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates“ aus verständlichen, anderen Gründen heute auch nicht unbedingt mehr Ahnung, was für Rechtsuchende mitunter problematisch wird. Generell ist es wie bei Ärzten, Psychiatern, Psychologen so auch bei Juristen mit distanzierten, professionellen Attitüden nicht getan. Und auch Opfervereinen und -verbänden steht es an, sich auf die konkrete Lage ihrer Mitmenschen, Klienten, Patienten oder Mitglieder einzulassen. Deshalb, d.h. um für ähnliche Fälle den Betroffenen Pannen möglichst zu ersparen, stellt Frau Dr. Budde im Folgenden die **Rechtslage in der DDR bezüglich psychiatrischer Internierung** nochmals gesondert dar, wie sie am 13.10.1981, dem Zeitpunkt, an dem L.T. von ihr betroffen wurde, in Kraft war:

Zum Zeitpunkt der Einweisung galt das Gesetz über die Einweisung in stationäre Einrichtungen für psychisch Kranke vom 11. Juni 1968 (Gesetzblatt der DDR vom 14. Juni 1968 Teil I Nr. 13). Diese Rechtsvorschrift wurde zum Schutz der Persönlichkeit von psychisch Kranken erlassen (siehe Präambel des Gesetzes - 2.1).

Gemäß § 3 Absatz 3 war das „Einverständnis des Kranken“ für die Aufnahme in ein Krankenhaus oder in eine Pflegeeinrichtung „Voraussetzung“. War eine befristete Einweisung zum Schutz des Lebens oder der Gesundheit oder zur Abwehr einer ersten Gefahr erforderlich, so konnte der Kreisarzt (heute vergleichbar mit dem Amtsarzt) die Einweisung ohne Zustimmung des Kranken vornehmen. Auch der ärztliche Leiter des Krankenhauses, in dem sich der Kranke bereits befand, konnte eine solche Anordnung erlassen, mußte aber die Zustimmung des Kreisarztes einholen. Der Kreisarzt hatte die Anordnung innerhalb von 3 Tagen zu bestätigen oder aufzuheben.

Bei der Anordnung einer befristeten Einweisung bis zu 6 Wochen war gemäß § 7 des Gesetzes eine "fachärztliche Nachprüfung der Einweisungsdiagnose" vorzunehmen und die "Notwendigkeit der Be-

treuung" in der Einrichtung zu begründen. Das Ergebnis der Nachprüfung war in den Betreuungsunterlagen zu protokollieren und dem zuständigen Staatsanwalt und dem Kreisarzt schriftlich zur Kenntnis zu geben.

Die Anordnung war auf jeden Fall schriftlich zu begründen. Die Voraussetzungen für die Einweisung mußten ersichtlich sein. Die Anordnung war mit einer Rechtsmittelbelehrung zu versehen und mußte dem Kranken oder dessen Vertreter zugehen (§ 9 des Gesetzes). Der Kranke hatte das Recht der Beschwerde, die beim Kreisarzt einzulegen war. Half der Kreisarzt der Beschwerde nicht ab, mußte diese dem Bezirksarzt zur Entscheidung zugeleitet werden. Er hatte vor der Entscheidung den Leitenden Arzt der Psychiatrie anzuhören. Die Beschwerdeentscheidung hatte schriftlich zu erfolgen und war zu begründen.

Eine befristete Anordnung war nur bis zu einer Dauer von 6 Wochen möglich. Der Aufenthalt über 6 Wochen war allein auf der Grundlage eines gerichtlichen Beschlusses möglich (siehe §§ 11 ff. des Gesetzes). Vor der gerichtlichen Entscheidung war eine gutachterliche Beurteilung eines psychiatrischen Sachverständigen einzuholen. Der Beschluß des Gerichtes war dem Kreisarzt, dem Leiter des Krankenhauses, dem Staatsanwalt und dem Kranken zuzustellen.

2.5 Zum Glück gibt es vereinzelt im Land doch engagierte, ehrliche Aufarbeiter. Buddes Darlegungen flossen in L.Ts. **Antrag um Wiederaufnahme** seines Rehabilitierungsgesuchs ein und **die Rehabilitierungskammer des zuständigen Landgerichts hat den Antrag jetzt zur nochmaligen Prüfung angenommen!** Buddes Darlegungen sind logisch auch so stringent, daß sich das Gericht dem Gesuch kaum entziehen können wird. Die Rechtswidrigkeit der Internierung ist im Fall L.T. eigentlich allein aus juristischen Gründen offenkundig. Sie widersprach ja schon geschriebenem DDR-Gesetz. So müßte die Rehabilitierung L.Ts. auch ohne weitere psychiatrische Begutachtung jetzt, zwanzig Jahre nach Ende der DDR, gelaufen sein. Warten wir das erneute Urteil des Gerichts ab. Zweimal war L.T. bisher durch die Maschen des Rechtsstaats gefallen.

Buddes Darlegung zeigt auch, daß und wie selbst das geschriebene Gesetz in der DDR unter Vorbehalt stand. In einem jüngeren Artikel im DEUTSCHLAND ARCHIV 4/10 schreibt sie: „Das Grundrecht aus Artikel 30 der DDR-Verfassung, wonach die Persönlichkeit und die Freiheit jedes Bürgers ‚unantastbar‘ waren, konnte jederzeit außer Kraft gesetzt werden, sofern dies dem SED-Regime geboten zu sein schien.“ Erfreulicherweise nannte die deutsche Bundeskanzlerin entgegen dezidierten Stimmen auch in ihrer eigenen Partei die DDR einen „Unrechtsstaat“. In ihren voraus gegange-

nen Schriften bildete Budde viele Facetten der alltäglichen Repression in besagtem „Arbeiter- und Bauernstaat“ ab, schildert darin Verfolgungsschicksale, u.a. das Leben einer Familie Kurth, deren Mitglieder über drei Generationen die grausame Wirklichkeit der „humanen“ Idee erfuhren.

Budde spart aber auch manch westliche Verhaltensweisen von Kritik nicht aus und zieht da ihre Vergleiche: „*Sie sind im Westen*“, schrieb sie einmal, „*wohl ein ähnlicher Exot*¹², *wie ich es in meiner östlichen Umgebung bin*“. Zur Aufnahme ihrer Publikationen in Ost und West dann: „*Ein Buch (Fn 7) mit Begleitbrief habe ich an Prof. Schroeder (FU Berlin) geschickt – null Antwort, ein Buch mit Brief an die Landeszentrale für politische Bildung nach Wiesbaden (dort wurde gerade ein Zentrum zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte eröffnet) – null Antwort, ein Buch mit Brief an den bekannten Prof. Wolfgang Leonhard (ich wollte gerne seine Meinung wissen) – null Antwort. Vor kurzem habe ich das Buch von Ulrich Bahrke (Sigmund-Freud-Institut Frankfurt) ‚Denk ich an Deutschland...‘ gelesen und ihm meine Aufsätze und Auszüge aus dem Buch geschickt (ich wollte nur einen Gedankenaustausch) – null Antwort.*

Ein politisch Einflußreicher, der mein Buch kennt, sagte mir einmal, so jemand wie ich sei in der ‚Aufarbeitung‘ nicht vorgesehen; ich sei ein ‚Störenfried‘. Die hauptamtliche Aufarbeitungsszene habe ich mal während einer Tagung erlebt. Da tummeln sich ehemalige Lehrer für Marxismus-Leninismus, die ihren Stoff von früher, anders verpackt ‚neu servieren‘. Den Leuten geht es um Stellen, Ausstattung, Fördergelder, überhaupt nicht um die Opfer. Am Rande werden Opferthemen besprochen, aber so, daß der Traum von einem neuen ‚Sozialismus‘ ja nicht verloren geht...“

Während staatliche Instanzen zur roten Diktatur mit- samt ihrer Psycho-Praktiken schönfärbende Schriften zuhauf, Süß' Buch POLITISCH MISSBRAUCHT? etwa, herausbringen, lehnte die „Stiftung Aufarbeitung...“ (Vorsitzender: R. Eppelmann) eine auch nur anteilige Kostenübernahme für Buddes Buch ab.

„Auch mit den Opfern,“ so schrieb sie an anderer Stelle, „habe ich einiges erlebt. Mit manchen ist eine realistische Rückbetrachtung schlichtweg nicht mög-

¹² Die auf Ref. bezogenen Seiten im Buch von Süß (etwa S. 645), die von manchen, u.a. einem Berliner Rechtsanwalt als grob ehrverletzend eingeschätzt wurden, beurteilt Budde milde: „*Ich sehe das nicht als Diffamierung Ihrer Person, ganz im Gegenteil. Ihre Arbeit (bis zum Kollaps der Sowjetunion) war so wichtig und offensichtlich auch so wirkungsvoll, daß Sie zu einem ‚Feindobjekt‘ der Stasi wurden...“* (s. auch RB 1/99, 4.3.2-4). Unsere Kritik am Süß-Buch machte immer vor allem an seiner verdrücken, mitunter gar zynischen Glättung des politischen Psychiatrießbrauchs in der DDR fest.

lich. Ein Mann, dem ich einmal konkrete Fragen zu seiner Stasi-Haft stellte, brüllte mich an, daß ich keine Ahnung hätte. Konkrete Antworten bekam ich nicht... Dann gab es einen, der ...erzählte wichtigtuertisch merkwürdige (Opfer-)Geschichten. Noch heute glaube ich, daß er ein Ex-Stasi-Mann war, der sehen wollte, was ich für eine bin. Nebenbei fragte er, ob ich von meinen Büchern leben müßte. Ein anderer, der mich wochenlang mit seiner Geschichte belagerte - ich habe sie am Rand in eines meiner Bücher mit aufgenommen -, meinte nach dessen Erscheinen, mit seiner Darstellung würde ich nun wohl viel Geld verdienen. Mir hat es die Sprache verschlagen. Zu anderen Betroffenen, wie z. B. den Kurths, habe ich aber noch heute herzliche Kontakte.“

Daß es wie unter den Menschen allgemein, so auch unter den Verfolgten und **auch unter den Aufarbeitern politischer Verfolgung solche und solche** gibt,¹³ die Erfahrung blieb auch uns nicht erspart. Erhellend Buddes (ostdeutsche) Einschätzung der sie umgebenden Rahmenbedingungen, unter denen die Rückwendung großer Bevölkerungsteile zu den SED-Nachfolgern läuft. „*Leider ist es so, daß der heutige Rechtsstaat die Täter mehr schützt als die Opfer. Das Zauberwort lautet: ‚Schutz der Persönlichkeitsrechte.‘“* Und: „*Die heutigen etablierten Parteien bieten immer weniger tatsächliches Teilhaben an der Gesellschaft. Doch niemand reagiert auf die Politikverdrossenheit. Das ist ein fruchtbarer Boden für extremistische Bewegungen, egal ob von links oder rechts.“*

2.6 Thomas R. Müller, Beate Mitzscherlich (Hrsg.): **PSYCHIATRIE IN DER DDR**, Mabuse Verlag Frankfurt am Main 2006, rezensiert von

2.6.1 H. Budde: *In der DDR, dieser ideologisch gleichgeschalteten Gesellschaft, wurde jede Abweichung von der vorgegebenen Norm argwöhnisch betrachtet und als belastend, störend und unerwünscht empfunden. Nicht Individualität, sondern Kollektivität bestimmte das gesellschaftliche Leben. Das Ziel waren „allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeiten“, die sich willig anpaßten, Menschen, die „funktionierten“. „Störenfriede“ wurde sehr schnell als psychisch krank, als lästige Problemfälle, denen man sich notgedrungen annehmen mußte, eingeordnet.*

In dem Buch veröffentlichte Zeitzeugenberichte belegen es (Frank Leupolt S. 109, Ulrich Kießling S. 222). Psychisch Auffällige kamen, ob nun medizinisch begründet oder nur willkürlich so eingeordnet, in die Anstalten,

¹³ So hat sich etwa auch Frau Dipl.Med. Kuchta (RB 1/07), die 2009 aus unserer Gesellschaft ausscheiden mußte, anerkennenswerter Weise kürzlich für L.T. eingesetzt. Bei der nachhaltigen Kritik, die wir an breiten Bereichen des Faches vortragen (müssen), bleibt nicht aus, daß dort mancher Zorn auflodert und Schmähungen auf uns zurückschlagen. Sie verfängen mitunter auch bei (vormaligen) Mitstreitern. Mainstream hat Sogkraft.

damit sie das mühsam aufgebaute „Kartenhaus“ der zwangsverordneten Harmonie nicht störten. „Das Ziel war wirklich die soziale Unsichtbarkeit dieser Leute“ (J. Pfortner S. 100).

Es wird nicht immer deutlich, welche Diagnose zur Einweisung führte, aber es fällt auf, mit welcher Selbstverständlichkeit Zwangseinweisungen stattfanden, von ihnen jedenfalls gesprochen wurde, wenn jemand nicht „funktionierte“. „Zwangseinweisung war ja ganz leicht zur DDR-Zeit. (Paul Altmann, S. 158) Keinerlei Fremd- oder Selbstgefährdung war notwendig. Man konnte ohne weiteres zwangseingewiesen werden etwa auf Betreiben des Chefs im Betrieb“ (ähnlich F. Leupolt S. 110, Friederike Raschke S. 177, Erik Heyner S. 217).¹⁴ Offensichtlich wurden die Patienten in keiner Weise über ihre Rechtssituation, die durchaus Sicherungsmechanismen gegen Willkür vorsah, aufgeklärt.

Der Arzt Tilo Degenhardt lobt noch nachträglich das „Einweisungsgesetz“ der DDR (S. 64), führt aber in keiner Weise aus, wie oft diese juristischen Vorgaben zweckmäßig mißachtet wurden. Nur andeutungsweise findet man eine Aussage bei einem Pfleger: „Der sympathischste Zug an der DDR war ihre Schlampelei (...). in gewisser Hinsicht (hatte man) noch mehr Bereitschaft, mal alle fünf gerade sein zu lassen und nicht alles zu regeln.“ (J. Pfortner S. 101)

In nicht einem Bericht werden Kontrollen durch den Kreisarzt (heute Amtsarzt) erwähnt. Kein Patient reichte eine Beschwerde ein. Die psychisch Kranken bildeten eine kollektive Duldergemeinschaft, die autoritär durch das medizinische Personal beherrscht wurde. Andrea Woellner bezeichnete sich selbst als „Gefängniswärter im weißen Kittel“ (S. 207). Es gab zwar Reformansätze (Prof. Klaus Weise S. 148), aber der nominell angestrebte „Abbau der hierarchischen Strukturen“, in denen der Patient „auf der untersten Stufe“ stand, dürfte nur vereinzelt gelungen sein, wenn nicht überhaupt nur an Weises universitärer Vorzeige-Klinik in Leipzig, dem Psycho-Aushängeschild der DDR zum Eindruckschinden bei Wessis.

Die Allmacht der Ärzte fällt besonders auf. So berichtet die Krankenschwester A. Woellner: „Also was der Arzt gesagt hat, war sozusagen Gesetz (...) Auch das Verhältnis zwischen Personal und Patienten war hierarchisch. Die mußten hören, die mußten folgen“ (S. 206, auch Wolfram Kämmerzähl S. 107)¹⁵. Patienten berichten von Ängsten und von einheitlichen Behandlungsmethoden. Die Gabe von hohen Medikamentendosen mit erheblichen Nebenwirkun-

gen gehörte zum Alltag, ebenso die Elektroheilkrauftherapie, auch gegen den Willen des Patienten (Thomas Bolte S. 241, Thomas Seyde S. 200).

Aufrechterhalten wurde der Tagesablauf mittels eines „Kalfaktorsystems“ (Roswita Ach, S. 192), in dem psychisch Kranke ganz selbstverständlich zu verschiedenen Arbeitsleistungen wie Kohlenschippen, Abwaschen des Geschirrs, zum Weckdienst, zum Reinigen der Toiletten und dem Waschen gar des privaten Autos der Ärzte (Rosi Haase S. 229) herangezogen wurden. Der Leser fragt, welchen Stellenwert da die medizinische Heilung der Patienten hatte.

Psychische Probleme haben unterschiedliche Ursachen, genetische, aber auch soziale. Die in der DDR diskutierten Reformansätze erkannten wohl, daß die psychische Erkrankung auch als „krisenhafte Lebensgeschichte, als besondere Form menschlichen Daseins“ gesehen werden muß (S. 146). Doch genau da beginnt das Dilemma der DDR-Psychiatrie. Die Ärzte hätten sich mit den gesellschaftlichen Ursachen, wie der versagten Kreativität, der ständigen Bevormundung, den unterschiedlichen Formen menschlicher Destruktivität (u.a. in Alkoholsucht, Monotonie, Überbelastung, der geforderten Doppelzüngigkeit und Lüge) auseinandersetzen müssen. Doch wären sie dabei zwangsläufig zu Erkenntnissen gekommen, die unter dem SED-Regime verboten und bis 1989 nicht änderbar waren. Und so blieb den Ärzten nur die Aufgabe, die Menschen diesbezüglich sich selbst zu überlassen, medikamentöse oder Spontanheilungen abzuwarten, sie also zu verwahren oder als „angepasst“ in die Welt zurück zu schicken, vor der es kein Entrinnen gab. „Psychiatrie in der Sackgasse“.

2.6.2 F. Weinberger: Das Buch PSYCHIATRIE IN DER DDR – Erzählungen von Zeitzeugen wurde 2008 vom Sächsischen Psychiatriemuseum Leipzig herausgebracht, gefördert durch die Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur. „Betroffene“ stellen darin ihre durchgemachten Leiden, Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten, Sozialarbeiter eher die Humanität der DDR-Psychiatrie dar, in Euphorie gar abhebend, wenn sie zur Leipziger „Sozialpsychiatrie“ kommen. Und doch verströmt das Buch dadurch, daß reichlich passiv Betroffene berichten, nicht den penetranten Weißwäsche-Geruch, den andere offiziell in Auftrag gegebene und geförderte Bücher, etwa der Gauck-Behörden-„Klassiker“ von Süß (Fn 5), verbreiten. Wenn manche Mitautoren wie etwa J. Pfortner, ein abgesprungener Kaplan, der lange dann im PK Arnsdorf als Pfleger diente, das Gesundheitssystem der DDR „in manchen Punkten sogar unserem heutigen überlegen“ ansehen (S.98), so mißt er solchen „sympathischen Zug der DDR“ eher „ihrer Schlampelei, einer Lässigkeit im Umgang mit manchen Dingen“ zu, die im auch ökonomisch tragfähigen, westlichen System halt schwer zu halten sind. „Die normale Freundlichkeit gegenüber Mitmenschen“, meint er an anderer Stelle, solle „nicht zur kassenfinanzierten Lei-

¹⁴ Ähnlich auch der in RB 2/08,2.2 geschilderte Fall D. E.

¹⁵ Der Psychiater Weise behauptet unverdrossen (S. 150), es seien „in der DDR die hierarchischen Strukturen und die soziale Distanz zum psychisch Kranken weniger ausgeprägt, der Umgang wärmer, menschlicher“ gewesen.

stung werden, die mir der besonders ausgebildete Freundlichkeitsexperte für eineinhalb Stunden pro Woche anbietet auf Rezept ...“ Vielen Ausführungen des Buches ist voll zuzustimmen.

Verständlich, daß die Kranken ihre (Zwangs)-Internierungen in der DDR unterschiedlich erlebten, weit überwiegend als traurige „Verwahrspsychiatrie“, mitunter aber auch so: „Es wurden Versammlungen abgehalten. Es wurde gegessen. Es gab die politische Stunde für die Patienten, Zeitungsschau ...“ (Friederike Raschke, S. 176). Gesellschaftliches Bewußtsein wurde auch den Kranken beigebracht. Wo es wie in Leipzig Sozialpsychiatrie gab, zeigen sich (Sozial)-Psychiater heute noch verzückt, R. Hahn etwa (S. 155): „Wir kannten uns alle (...), sodaß die Fürsorgerin jemanden nehmen konnte, den sie akut im Hausbesuch hatte und mit dem Auto auf Station bringen konnte. Mir hat das mit der Sektorisierung sehr gut gefallen.“ Ihr und anderen „Psychis“, auch vielen westlichen, erschien die Leipziger Situation fast „optimal“ (S. 156). „Zwangseinweisung war ja ganz leicht zur DDR-Zeit“ (s.o., P. Altmann, S. 158). Auch für den Sozialarbeiter, jetzt Psychotherapeuten Kießling war die DDR kein totalitäres Regime (S. 225).

Die Erzählungen sind insgesamt so gehalten, wie Berichte aus der Psychiatrie mehr oder minder in aller zivilisierten Welt sind: Schlimmes kam gewiß vor, aber nicht nur solches. Es gab geradezu Vorbildhaftes. Von systematischen Psychiatriemißbräuchen zu politischen Zwecken, wie es sie auch auf dem Gebiet Sachsens zur Genüge gab, sagt das Buch kein Wort. Es **läuft letztlich wieder auf ein Schönes des DDR-Systems hinaus**, wie man es von Büchern kennt, die von der *Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur*, von der Rosa-Luxemburg-Stiftung mitgetragen, oder von anderen **hohen Bundesinstanzen** herausgebracht oder gefördert werden (Fn 5). Diese „klagen“ dann, daß so viele Ostdeutsche der DDR nachtrauern.

2.7 Im Deutschlandfunk vom 28.9.2010 berichteten E. Knipp und Dr. H. Tauch über die **russische Psychiatrie**, in der sich seit der Wende manches geändert habe, manches auch nicht. Der sowjetische Psychiatriemißbrauch, der Anfang der 90er kurzfristig da und dort eingeräumt wurde, ist im großen Land zwischen Ostsee und Pazifik demnach wieder tabu, wird von den mainstream-Psychiatern - viele alte Übeltäter auch dort weiter im Dienst - wie vom Establishment wieder geleugnet. Die entsprechenden Vorgänge sind wie die in der DDR kein Thema mehr. Wir hörten in der Sendung Alexander Podrabinek (RB 3/78-2/81), dem und dessen Mitstreitern über Jahre unsere Sorge galt¹⁶ - letztlich hat er das Aufbegehren gegen Psychiatriemißbräuche weltweit mit initiiert auch mit zur

¹⁶ auch wenn sie durch den Verrat des Stasi-Spitzels Gisela Otto, Gynäkologin an der Berliner Humboldt-Universität (RB 1/99,432-3), diesen Leuten übelst ausgegangen ist.

Gründung unserer Gesellschaft geführt -, und hörten Prof. Juri Sawenko, der weiter der *Unabhängigen Psychiatervereinigung Rußlands* (IPA) vorsitzt (RB 2/89-1/96) und mit seinen mainstream-Kollegen und dem Establishment offensichtlich ähnlich hadert wie wir mit den unseren.

2.8 Auch hoch Anerkennenswertes gibt es zum Glück von Behörden zu berichten. Vom **Thüringer Sozialministerium** (TMSFG), zu dem wir im letzten Rundbrief noch sehr Kritisches anzumerken hatten (RB 1/10,2.1), kam auf unsere Anfrage vom Januar 2010 bezüglich der dortigen Rehabilitierungen von „Psycho-Opfern“ Ende September doch eine Antwort, eine sorgfältig ausgearbeitete sogar. „In der Tat hat sich“, so hieß es da u.a., „der Freistaat Thüringen im Wege mehrerer Bundessratsinitiativen in der Vergangenheit besonders für Verbesserungen in der Gesetzgebung zur Rehabilitierung und Wiedergutmachung von SED-Unrecht eingesetzt. (...) So weit Einrichtungen der Psychiatrie in der ehemaligen DDR zur politischen Verfolgung mißbraucht wurden, erfolgt(e) eine Rehabilitierung ...“ gemäß Gesetz. Das Thüringer Verwaltungsamt als Entschädigungsstelle habe 47 entsprechende Anträge seit 1992 bearbeitet und „in 21 Fällen und den erforderlichen gerichtlichen Rehabilitierungsbeschluß erwirkt.“ Von der gesetzlichen Rehabilitierung her könnten „zur Frage des Psychiatriemißbrauchs sowie der Maßnahmen der Zersetzung die Fallzahlen (...) lediglich geschätzt werden...“ In den Jahren 2000 bis 2008 habe es zum Psychiatriemißbrauch 5-10 Verfahren, zu Zersetzungsmaßnahmen 30 bis 50 Verfahren gegeben. „Eine Systematisierung der (o.g.) 21 Fälle als Übersicht über die näheren Umstände der seinerzeitigen Psychiatriisierungen“ sei durch das Ministerium „noch nicht veranlaßt worden. Einen künftigen Bearbeitungsschwerpunkt im Fachreferat“ (des Ministeriums) bildeten „jedoch auch die sog. Zersetzungsopfer. Die politisch veranlaßte (...) Drangsalierung eigener Bürger mit psychologisch begründeten ‚Zersetzungsverfahren‘ ist auch ein besonders abschreckendes Beispiel der politischen Verfolgung...“

Nachdem wir von behördlichen Seiten über Jahre immer wieder abgeschmiert worden sind, **viele Behörden verbissen an der Lüge weiter festhalten**, es habe in der DDR systematischen Psychiatriemißbrauch nicht gegeben, können wir die Antwort des TMSFG ob der Genauigkeit und damit der Ernsthaftigkeit der gegebenen Auskünfte nur rühmen. Sollte der Umgang einer Behörde mit den Bürgern des Landes so nicht grundsätzlich sein? Diesbezüglich, vor allem aber in Sachen Anerkennung von Opfern der Diktatur und ihrer Rehabilitierung und insbesondere der Opfer des Psychiatrie- und Psychologiemißbrauchs, den am leichtesten zu Übersehenden, können wir nur hoffen, daß sich andere Behörden (nicht nur) in den neuen Bundesländern an der thüringischen Landesregierung ein Beispiel nehmen.

2.9 Von angemessener Behandlung **der Diktaturen in Deutschland** sind wir, wie gerade mit den Diskussionen um Verstrickungen¹⁷ des **Auswärtigen Amtes** in Nazi-Verbrechen wieder deutlich wurde, insgesamt und auch auf höchsten Ebenen wohl noch weit entfernt. Hier immerhin standen die mainstream-Medien fast allesamt zur Wahrheit. Übergroße Ehrenkränze flocht die FAZ vom 29.10.10 jener alten Dame, die mit einem Brief amtlich lang gewährten Ehrungen des Amtes für Nazi-Verbrecher entgegen trat und so ein **lange aufrechterhaltenes „Lügenreich der Wanken brachte.“** Das Lügenreich vom Nicht-Vorkommen des DDR-Psychiatriemißbrauchs und die Tatsache, daß er nicht mit einem schlichten Brief, sondern jahrelang in immer wieder erscheinenden Rundbriefen im Detail ausgewiesen wurde, war der FAZ noch keine Silbe der Erwähnung wert. Konnten aber an genanntem Amt braune Übeltäter durchgehen, so verwundert es auch nicht, daß sich viele rote noch mehr unter uns gütlich tun und ihresgleichen protegieren, Dres. P. Jannata und E. Zels, **Stasi-IM-Ärzte, Erich Honecker und Erich Mielke 1990 für haftunfähig erklärten,**¹⁸ ja die *Ärztenschaft* ärztliche IMs namentlich deckt und ihre Benennung als „*Denunziation*“ verunglimpft (RB 1/08,2.9).

Wer kann sich bei einzelnen erfreulichen Gegenbeispielen des Eindrucks erwehren, auf höheren Etagen unseres „Rechtsstaates“ werde die Verharmlosung von Untaten der Diktatur, die Verniedlichung der Unterdrückung, die Begünstigung der Verbrecher doch verbreitet betrieben, die der jüngsten Diktatur besonders? Muß aber einem, der sagt, im Vergleich zu den braunen Verbrechen würden die roten jetzt unvergleichlich schneller aufgearbeitet, nicht geantwortet werden, diese würden „von oben“ mit unvergleichlich größerer Raffinesse abgedeckt?

Bei der „Aufarbeitung“ der SED-Untaten allgemein und des Psychiatriemißbrauchs in Sonderheit handelt es sich nicht um abgeschlossene Vorgänge einer vergangenen Geschichtsepoche, sondern um solche, die heute unter uns lebenden Menschen betreffen. So weist die Beschäftigung mit ihnen weniger **in die Vergangenheit als in die Zukunft**, auf Entschädigung für verbleibende Lebenszeit, auf **Vorkehrung** vor erneuten ähnlichen Verletzungen. Bei all den Unzulänglichkeiten, die den Menschen eigen sind, bei verbreiteten Selbstüberschätzungen und Machtmißbräuchen, dem Hereinspielen von Experten- und Pseudo-Expertentum, von wissenschaftlicher Erkenntnis und pseudo-wissenschaftlichem Bluff ins gesellschaftliche Leben sind neues Unrecht eine allgegenwärtige Gefahr.

¹⁷ DAS AMT UND DIE VERGANGENHEIT, 2010

¹⁸ Mitteilung der *Vereinigung 17.Juni 1953 e.V.* vom 26.10.2010. Wer hat diese Mediziner auf ihre Posten als Haftärzte gesetzt?

2.10 Kommen aber Grenzüberschreitungen schon in der realen Seelenheilkunde vor, die auf ziemlich solidem Wissenschaftsfundament steht, so darf bei deren allseitiger Ausweitung, Aufweichung zu einer völlig diffusen „*Sozialpsychiatrie*“ und „*Psychosomatik*“ (RB 1/10,5.4) und dem oft da bestimmenden Walten von **Psychologen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter** usw. kritische Aufmerksamkeit noch weniger fehlen. Die neuen „Psycho-Berufsgruppen“ entfalten für viele Menschen etwa in arbeits- oder auch familienrechtlichen Fragen durch ihre Tätigkeit bei entsprechenden Behörden mitunter schicksalsbestimmende Macht. Nicht selten geben sie Anlaß zu gravierenden Beschwerden (RB2/03,4.3-4). Wie wir selbst immer wieder feststellen mußten, wird hier beanspruchtes Menschen- oder Seelenkennertum von den Psycho-Ausbildungsinhalten¹⁹ oft kaum gedeckt. Verbreitet treten so bei staatlichen und kommunalen Ämtern (Arbeitsämtern, Jugendämtern) blanke Ideologismen, emanzipatorische, neo- (oder auch alt-) marxistische, feministische etc. als Wissenschaft auf, beanspruchen Kompetenz und gehen ohne Rücksicht auf menschliche Gegebenheiten über Wünsche, Bindungen und Bedürfnisse, Zugehörigkeitswünsche etwa von Kindern, berufliche Fähigkeiten etc. hinweg. Daß sich angemaßtes „Seelen-Expertentum“ durch seine unkritischen Anerkennung und Stützung durch Ämter und Gerichte mitunter verheerend auswirkt,²⁰ ist ein öffentlich noch kaum wahrgenommener Mißstand. Da gegen amtliche, insbesondere richterliche Fehlentscheidungen schwer aufzukommen ist, stiftet, was jene „*Psychis*“ auf den Weg bringen, wohl nicht weniger Unheil als es unfundierte nervenärztliche Atteste mitunter tun (s. 4.1). Dies freilich ist ein weites Gebiet, das über unsere Möglichkeiten endgültig hinaus geht. Bei der Häufigkeit der Klagen im arbeits- wie familienrechtlichem Bereich wundern wir uns nur, daß es um sie nicht zu tatkräftigeren Zusammenschlüssen der Betroffenen kommt. Die Probleme bedürfen jedoch spezifischer Bearbeitung. Wir können uns ihrer nicht auch noch annehmen.

Schockierend, wie viele „Aufarbeitung“ betreibende Instanzen das DDR-System verniedlichen. Nicht minder bedrückend, wie viele andere auf das Grundgesetz unseres Landes vereidigte Einrichtungen darüber hinaus links- ideologische Vorlagen bedienen und weithin unauffällig, aber wirksam dem Grundgesetz zuwiderlaufend vorgefaßte Entscheidungen bis in die kleinsten Zellen der Gesellschaft, in die Familien und den einzelnen Bürger drücken.

¹⁹ In RB 2/08, Fn 31, warfen wir ein Schlaglicht auf die Ausbildung von Sozialpädagogen an der *Katholischen Fachhochschule (KFH)* in Münster. Was da etwa zur „*Sozialphilosophie*“ geboten wurde oder wird, war / ist blanker, dürftiger Neomarxismus / Freud-Marxismus.

²⁰ Aufgrund der schnellen Entwicklung von Kindern kommen Rechtsmittel gegen z.B. Gutachterentscheidungen oft zu spät.

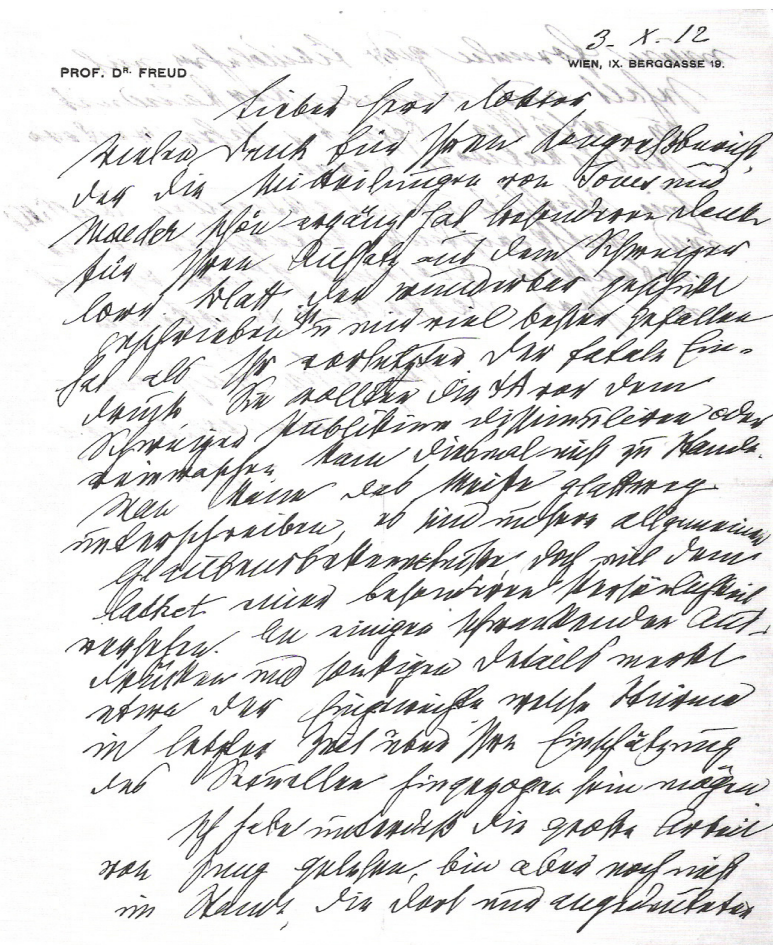
3. Psychotherapeutisches

3.1 Menschenrechtliches Engagement UND Kompetenz lagen in der GEP immer beisammen. Hippokratischer Ethik entsprechend, konnte sie damit über 33 Jahre wie keine andere Gruppe im Land Mißbräuchen des Faches wehren, vielen seiner Opfer beistehen, vielfältigen Umdeutungen und Verwischungen des Themas entgegenreten und schließlich auch mißbräuchlicher Ausbeutung des guten Glaubens Hilfesuchender zu

*meinen Glaubensbekenntnissen*²² – nebenstehendes Faksimile. Selbst wenn er da den „*allgemeinen*“, damals von seinen Schweizer Anhängern²³ noch geteilten „*Glaubensbekenntnissen*“ sexualitätszentriertere eigene Positionen entgegenstellen wollte – wenig später kam es mit den Zürchern darüber ja zum Schisma -, ging er jedenfalls von *Glaubenspositionen* aus. Offensichtlich unterlief **Freud da eine freudsche Fehlleistung**.

Ist besagter *Glaube* nun a priori „*bodenlos*“, wie Jaspers meinte (RB 1/10, 3.4), oder ist er vernünftig und menschengerecht, wie selbst manch konservative Katholiken jetzt finden?²⁴ Die Kirche insgesamt stützt heute ja die antichristlichen Glaubensbekenntnisse Freuds, was gewiß auch deutschen Ärzten hilft, sie zu verkaufen. Ihr Organ (DÄ 41/ 2010) schrieb neulich, es fehlten für diese oder jene (Freud-abkömmliche) Psychotherapie bei diesem oder jenem Leiden, der Lese-Rechtschreib-Störung etwa oder der Aufarbeitung (sexueller) Mißbrauchs-Traumen ernsthafte Wirksamkeitsnachweise: Die Therapien würden aber verlangt. Die Menschen wollen glauben und glauben auch in der Psychotherapie *quia absurdum* oder, wie es hier genauer heißen muß, „*quia*“ (obwohl) sie da ins Leere laufen. Wie sollte ihre Leichtgläubigkeit nicht ausgenutzt werden? Für einige, wenige, die nicht getäuscht werden wollen, waren und sind unsere Einwände gleichwohl hilfreich. Sie helfen mit, vereinzelt Schäden abzuwenden, vielleicht gar zu effizienteren Psychotherapien zu kommen.

Daß die Ärzte aber als wissenschaftlich gesicherte Heilkunde anbieten, was ihr Erfinder selbst *Glaubensbekenntnis* nannte, bleibt wohl ein Gipfel von Aberwitz in unserer wissenschaftsgläubigen Zeit.



heilkundlich bemäntelter, politisch fragwürdiger Umerziehung entgegenreten. Freud selbst nannte seine „*Therapie*“ einmal „*im Sinn einer Erziehung wirkende Suggestion*“.²¹ Mitunter entglitten ihm weitere ehrliche Worte.

3.2 So kam kürzlich ein bisher unbekannter Brief Freuds vom 3.10.1912 an einen seiner damaligen Mitstreiter, den Schweizer Psychiater Franz B. Riklin, ans Tageslicht. Freud, der seine Lehren in aller Regel als „*voraussetzungslose*“ Wissenschaft ausgab, sprach hier von „*unseren allge-*

²² Veröffentlicht in dem Buch des Zürcher Medizinhistorikers Hans Rudolf Wilhelm SIGMUND FREUDS GLAUBENSBEKENNTNISSE, Schriften zur Wissenschaftsgeschichte, Guido Pressler Verlag, 2008. H.R. Wilhelm ist Eigentümer des Briefes. Obiger Abdruck mit seiner Genehmigung und der des Verlags.

²³ unter ihnen E. Bleuler, C.G. Jung, F. Riklin, O. Pfister und andere.

²⁴ Selbst engagierte Katholiken wie R. Willeke, von dem wir Beiträge zur *Gruppenpsychotherapie* schon nachgedruckt haben, halten Freud das schöne, nie aber eingelöste Motto zugute, daß „*Ich werde, wo Es war*“. Erst die Varianten der Links-Freudianer seien destruktiv zum Vehikel der 68er geworden. W. erkennt, daß Freud u.a. mit der Deklaration, „*daß der Mensch nicht Herr im eigenen Haus*“ sei, seine Freiheit und Verantwortlichkeit grundsätzlich untergraben und den Links-Freudianern damit Tür und Tor geöffnet hat.

²¹ Freud S., *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, XXVIII, 1917

3.3 Dr. G. Marx, eine aus Dresden stammende Gynäkologin, engagierte Katholikin (Fn 24), Konvertitin, die u.a. beim DDR-Psychotherapeuten Dr. Maaz (RB 1/95,3.3) bittere Lehrjahre zubrachte, erklärt im Folgenden (später) selbst erlebtes „*Familienstellen*“. Dieses zählt zwar (noch) nicht zu den „anerkannten“ Psychotherapieverfahren, ist aber von ähnlich pseudo-wissenschaftlicher Machart wie das Freud'sche und wird wie dieses von Ärzten, Psychiatern praktiziert und von der Ärzteschaft gefördert. In den MÄA (MÜNCHNER ÄRZTLICHE ANZEIGEN) etwa, dem Organ des dortigen *Ärztlichen Kreis- und Bezirksverbands*, einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, wurde über Jahre neben anderem Psycho-Hokuspokus die „Fortbildung“ in „*Familienstellen nach Hellinger*“ angekündigt und beworben.

Gabriele Marx

Familienstellen nach Anton „Bert“ Hellinger – Psychotherapie, Schamanismus oder Humbug?

Familienaufstellungen oder Familienstellen nach Hellinger treffen den Nerv vieler Erlebnishungriger: Es geht schnell, es geht emotional heftig zur Sache und man macht Erfahrungen, die man sich nicht erklären kann.

Wenn jemand so unvorsichtig ist, im Bekanntenkreis familiäre Probleme zu erwähnen, kann es leicht geschehen, daß er gefragt wird: „Hast Du schon Deine Familie aufgestellt?“

3.3.1. „Wissende Felder“

Die Methode des Familienstellens nach Bert Hellinger hat mittlerweile tausende von Bewunderern und Nachahmern. Diese Methode sei nun einmal auf eigenartige Weise sehr wirksam. Sie verspricht schnelle Lösungen aus langem Leiden und familiären Verstrickungen. Der Therapeut erledigt in 10 Minuten, was Psychoanalytikern in 10 Jahren nicht gelingt.

Und das geht so:

In der Regel wird in Gruppen gearbeitet. Ein Klient schildert in kurzen Worten sein Problem. Eine Anamnese zur persönlichen Lebens- und Krankheitsgeschichte ist nicht gefragt. Der Therapeut interessiert sich ausschließlich für Ereignisse in der Familie, die er für wichtig hält:

Gab es Trennungen, Selbstmorde, Erbstreitigkeiten? Gab es früh Verstorbene, Vergessene, Ausgestoßene? Gab es abgetriebene, totgeborene, gestorbene Kinder?

Kurz, wo liegen die verdrängten „Leichen im Keller“ der Sippe. Ein Aufsteller („Therapeut“) nach Hellinger wird so lange suchen, bis er wenigstens eine „Leiche“ gefunden hat.

Dann wählt der Klient aus den Teilnehmern „Stellvertreter“ aus, welche Mitglieder seiner Familie und ihn selbst darstellen und führt sie an einen bestimmten Platz. Dabei soll er sich intuitiv-meditativ von seinem Gefühl bestimmen lassen. Auch das Berühren des Stellvertreters soll für das Zustandekommen eines sog. „wissenden Feldes“ von Bedeutung sein. Daraufhin begibt sich der Klient an den Rand des „Spielfeldes“ und wird vorerst zum Zuschauer. Der Therapeut rückt die Stellvertreter je nach Bedarf und seiner nur durch ihn (wenn überhaupt) erklärbaren

Intuition in verschiedene Positionen und fragt, welche Gefühle sie an den jeweils geänderten Positionen haben. Ebenso kann er weitere Stellvertreter für alles Mögliche dazu stellen: andere Familienmitglieder, Verstorbene, den Beruf, das Vaterland, ganze Völker, die Krankheit, einzelne Körperteile, den Tod, und sogar Gott (sic!).

Die Lösung ist erreicht, wenn alle Stellvertreter sich an ihrem Platz wohl fühlen. Erst dann und nach manchen dramatischen Gefühlsinteraktionen wird der Klient selbst an die Stelle seines Vertreters gestellt und nach seinem Befinden gefragt. Der Therapeut bringt ihn nun vor allem in Kontakt mit jenen Stellvertretern, die innerhalb des Systems „Problemfälle“ darstellen. Oft muß er noch die stereotyp von Hellinger vorgegebenen Lösungssätze wie: „Danke, lieber Papi.“ „Ich gebe Dir die Ehre.“ usw. sprechen.

Dieses Rollenspiel dauert 5 bis maximal 30 Minuten. Nach durchschnittlich 10 Minuten steht in der Regel das so genannte Lösungsbild, das erhoffte Happy End: Die Befreiung aus der Verstrickung.

In diesem „wissenden Feld“, welches nach Hellinger bei den Aufstellungen entsteht, empfinden die Stellvertreter angeblich oder eher verblüffenderweise genau so, wie die echten Familienmitglieder, was vom jeweiligen Klienten oft bestätigt wird.

Eine Klientin sagte über den Stellvertreter ihres Vaters: „Er spricht wie mein Vater.“

Andere Klienten erleben bei ihren eigenen Stellvertretern ihre realen Gefühle und Reaktionen in ihrer Familiensituation. Ist das alles nur Einbildung, Suggestion, Hysterie und Schauspielerei, oder spielen dabei doch auch okkulte Phänomene eine Rolle?

3.3.2. Anton „Bert“ Hellinger – Familientherapeut oder „Wunderheiler“?

Anton Hellinger, 1925 in Leimen geboren, ging 1953 als Ordenspriester für die Marianhiller Missionare nach Südafrika. Als Pater Siutbert („Bert“) war er Gemeindepfarrer und Lehrer an einer Schule in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal unter den bantusprachigen Zulus, deren Sprache er auch beherrscht. Er studiert aufmerksam afrikanische Rituale und macht erste Erfahrungen mit gruppenspezifischen Metho-

den.²⁵

Die Zulus sehen als Ursache von Unheil und Krankheit Verhexung, Verfluchung, Einfluß von bösen Geistern und das „Gramsein“ der Ahnen, weil man sie nicht genügend gewürdigt und ihnen nicht genügend geopfert hat. (Schamanismus)²⁶

Diese Krankheitslehre teilt Hellinger. Er glaubt an ein „Sippengewissen“, eine Instanz, die im Dienste der Sippe über sie wacht und Verstöße gegen ihre Ordnung rächt.²⁷

In den siebziger Jahren verließ er seinen Orden und heiratete. In den Jahren 1974 – 1988 befasste sich Hellinger intensiv mit Familientherapie, unter anderem in Seminaren bei einer amerikanischen Familientherapeutin (Virginia Satir). Was er dort erlebte, habe ihn so beeindruckt, daß er in der Folge selbst Familienaufstellungen durchführte.²⁸ Er machte sich seinen eigenen Reim auf die zugrunde liegenden Vorgänge entsprechend seiner schamanistischen Erfahrungen und entwickelte seine spezielle Form „systemischer - phänomenologischer“ Familientherapie.

(Hellinger selbst hat nie ein Psychologiestudium absolviert, noch kann er irgendeine Qualifikation auf diesem Gebiet nachweisen.)

Nach der Scheidung von seiner ersten Frau heiratete Bert Hellinger seine Adeptin Maria Sophie Erdödy und verzog nach Bischofswiesen bei Berchtesgaden. Hier bewohnt das Ehepaar eine zeitlang sogar die „kleine Reichskanzlei“ Hitlers! Denn:

3.3.3. „Auch die Bösen sind berufen“²⁹

Für Hellinger steuert eine „schöpferische Urkraft die Geschichte, daher sei auch der Nationalsozialismus eine göttliche Bewegung und Hitler sei ihr Werkzeug gewesen. Niemand könne gegen diese allgemeine Bewegung der Geschichte angehen.³⁰

„...auch Hitler war in Dienst genommen...“³¹ Für Hellinger scheint Hitler „in Einklang“ gewesen zu sein: Solche Menschen wie er seien jenseits von Gut und Böse, oder sogar „...mehr als gut oder böse.“³²

²⁵ Lacotta, B., 2003, S. 15

²⁶ Horn, P., Enzyklopädie vielsprachiger Kulturwissenschaften: „Kultur“ in den Gesellschaften der bantu-sprachigen Völker Südafrikas, 2000, in www.inst.at/ausstellung/enzykulturbantu-horn.htm

²⁷ Weber, G. (Hg.), Zweierlei Glück: Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers, 11. Aufl. Heidelberg, Carl-Auer-Systeme, 1998

²⁸ Hellinger, B., Ordnungen der Liebe, Ein Kursbuch, Heidelberg, Carl-Auer-Systeme, 1995, S. 502f

²⁹ Glunk, F. R., Der Protofaschist: Das Weltbild des Bert Hellinger, in Colder, C.: Der Wille zum Schicksal, Wien, Ueberreuter, 2003, S. 249

³⁰ Hellinger, B., ten Hövel, G., 1997, S. 162

³¹ Glunk, F. R. S. 249f

³² Hellinger, B., Erfahrungen aus letzter Zeit: Ein Interview von Harald Hohnen mit Bert Hellinger am 26. 06.

Sie sind im Einklang mit dem Kosmos und dem Ganzen...“

Hellingers Fazit zu diesem Thema:

„Ich stimme der Welt zu, wie sie ist...Mal bin ich Teil einer guten Bewegung, mal einer schlimmen. Ich weiß das oft gar nicht selbst. Selbst wenn ich es wüsste: Es macht keinen Unterschied.“³³

Vielleicht macht es auch keinen Unterschied, ob Bert Hellinger eine Hütte bei den Zulus, ein Häuschen im Grünen oder Hitlers ehemaliges Arbeitszimmer der „Dienststelle Berchtesgaden“ in Bischofswiesen bewohnt³³

3.3.4. Schicksal und „Familienseele“ – Das Krankheitsmodell Hellingers

Nach Hellinger liegen die Ursachen für Krankheiten, Unfälle, Selbstmord oder gar Mord in metaphysisch zu verstehenden Bindungen an die „Schicksalsgemeinschaft der Familie“, d. h. jede Familie habe eine Seele, die alle Mitglieder schicksalhaft verbinde. Deshalb dürfe in der Familie niemand ausgeschlossen oder vernachlässigt werden. Das bestrafe die „Familienseele“ mit Krankheit und Unglück für die engsten Angehörigen, die sich unbewusst mit diesem Schicksal der Ausgeschlossenen identifizieren. Im Sinne von „lieber ich, als du“, oder „ich folge dir nach“ verstricken sich die Menschen in „stellvertretendes Leid“.³⁴

Ein weiteres Verursachungsprinzip ist Schuld der Vorfahren, die durch unschuldige Nachgeborene gesühnt werden muß, in dem unbewusst das Schicksal eines anderen wieder belebt wird.³⁵ Dafür Sorge der „systemische Wiederholungszwang“.³⁶ Diese gefühllose, grausame Instanz des Sippengewissens greift sich also die Unschuldigen, wenn sie der Schuldigen nicht habhaft werden kann. Hellinger selbst spricht von „Sippenhaftung“. Das treffe oft die Kinder: Dies habe mit der „Ordnung“ innerhalb der Sippe zu tun, nach der „...die Späteren dem Wohl der Früheren auch geopfert werden.“³⁷

Das ist eine Sicht, in der das Individuum zum Statisten degradiert wird. Damit ist persönliche Schuld unmöglich, da jeder auf Grund seiner Verstrickungen und Identifizierungen agiert wie eine Marionette, während ein grausamer Sippengeist die Fäden zieht. Bei Hellinger gibt es die Seele des Einzelnen praktisch nicht. Er

2001, In www.hellinger.de/deutsch/virtuelles_institut/bert_hellinger/interviews

³³ Nach Auskunft durch die Gemeinde Bischofswiesen ist Urbanweg 28 die ehem. Reichskanzlei Hitlers und Hellinger hat dort eine Zeit lang gewohnt. Offenbar auf Grund der öffentlichen Kritik wohnt er derzeit unter einer anderen Adresse in Bischofswiesen.

³⁴ ebenda, S. 369 - 376

³⁵ ebenda, S. 378

³⁶ Weber, G. 1998, S. 153

³⁷ Hellinger, B., Die Mitte fühlt sich leicht an: Vorträge und Geschichten, 2. Aufl., München: Kösel, 1996, S.139

hat nur an der gemeinsamen Seele der Sippe teil. Nie spricht er vom Wert und der Unvergleichlichkeit eines Menschen, sondern immer nur von eben dieser Gruppenseele. Nicht der Einzelne entscheidet sein Schicksal mit, sondern er wird ausschließlich von einer höheren, unerklärlichen Instanz, der „Vorsehung“ (die bei Hellinger kein persönlicher Gott sein kann, sondern eher eine gefühl- und leblose Übermacht) in „Dienst genommen“. Auflösung aus diesem Schicksal, das unerbittlich wirkt, solange es unerkannt bleibt, entsteht einzig und allein dort, wo die „Ordnung“ wiederhergestellt wird, nämlich in Hellingers Aufstellungen.

Hellinger betont unermüdlich, daß diese Ordnung nicht seine Erfindung sei, sondern daß er nur „ans Licht“ bringt, was sonst im Dunkeln wirkt. Diese Ordnung bestehe in einem hierarchischen Familiensystem: Die Frau folgt dem Mann, dann folgen die Kinder in der Reihenfolge ihrer Geburt einschließlich Fehlgeburten, Todgeburten und abgetriebene Kinder³⁸ Die Eltern, von denen wir das Leben haben, seien zu ehren unabhängig davon, ob sie sich etwas zu Schulden kommen ließen³⁹

Ist das alles falsch, was Hellinger sagt? Natürlich nicht. Hellinger sagt so viel, daß zwangsläufig auch Richtiges dabei sein muß. Es ist wie immer: Wenn der Unsinn nicht in ein gehöriges Maß an Wahrheit eingepackt wird, würden sich die Leute kopfschüttelnd abwenden. Niemals könnten so viele Anhänger verführt werden. In einer egozentrisch-individualistischen Zeit, in der jede Ordnung und Bindung als Freiheitsberaubung betrachtet wird, in der Lebensabschnittsgemeinschaften, Scheidungskinder, Abtreibung und Homosexualität zur Normalität erklärt, die Eltern in Pflegeheime abgeschoben und demnächst vielleicht noch euthanasiert werden, trifft Hellinger mit seiner Rede von der verletzten Familienseele einen wunden Punkt der Gesellschaft. In dieser Situation hat Wahrheit wieder einen Markt.

Die Geringschätzung des Mannes durch die Frau ist für Hellinger eine der häufigsten Ursache für Beziehungsstörungen: „...am meisten für das Gedeihen aller innerhalb einer Familie ist gesorgt, wenn der Mann an erster Stelle steht. Er fühlt sich dann in die Pflicht genommen und die Frau fühlt sich entlastet und unterstützt...“⁴⁰

Recht hat er da. Als ehemaliger katholischer Priester ist Hellinger beeinflusst von biblischen Ordnungsprinzipien. Seine „Familientherapie“ ist ein Gemisch aus Schamanismus (Sippengewissen, Ahnenkult, To-

tenbeschwörung) und christlicher Wahrheit. Darin liegt die große Gefahr der Verführung besonders traditionsorientierter Katholiken.

3.3.5. Hellinger sieht schwarz, wenn er hell sieht – einige Beispiele

Hellinger behauptet, dass Inzest immer die Folge des Versagens der Frau sei, die sich dem Manne entziehe, ihn nicht würdige und der Mann immer nur das „arme Schwein“ sei, der sich deshalb an der Tochter vergreifen müsse. Das Kind tue das gern für die Mama. Daß ein solches Trauma für die Kinder demütigend und verwirrend ist, tut Hellinger damit ab, daß er behauptet, dieses Erleben sei für manche Kinder durchaus lustvoll!⁴¹ „Wenn ich es einmal etwas frivol und provokativ sage: Die Erfahrung als solche ist ja nur etwas vorgezogen.“ Eine Kursteilnehmerin (Petra) stellt ihre Herkunftsfamilie auf. Ihr Vater fiel im Krieg, als Petra 4 Jahre alt war. Hellinger zieht aus der Aufstellung den Schluß, daß Petra zur Mutter wenig Beziehung hatte. Er sieht die Mutter als lieblose Gattin und den Vater als guten Geist der Familie. Petra ist damit nun doch nicht einverstanden:

Petra: „Mein Vater war aber nicht da.“

Die Stellvertreterin der Mutter war bei dem Spiel ins Abseits geraten oder gedrängt worden und die reale Mutter wurde beschuldigt und bekam Saures. Hellinger wollte seine eigene Wirklichkeit bestätigen, auch gegen das Erleben der Klientin.

Wenn Hellinger bei den Eltern nach einem Schuldigen sucht, so ist das immer und ausschließlich die Mutter (dieses Muster tritt in seinen verschiedenen Veröffentlichungen von Aufstellungsbeispielen immer wieder zu Tage):

„Wenn es eine Gefährdung gibt für Selbstmord..., dann geht die Dynamik meist von der Mutter aus und die Rettung der Kinder ist beim Vater.“⁴²

In einer Aufstellung eines Patienten mit Knochenmarkskrebs mit „letalem“ Ausgang behauptet Hellinger, dass der Patient lieber sterbe, als sich vor dem Stellvertreter des Vaters nieder zu knien. Er kann ihn „guten Gewissens“ seinem Schicksal überlassen:

„Ich kann zustimmen, wenn er so bleibt und stirbt, ich kann dem zustimmen. Ich bin im Einklang mit dem Entsetzlichen.“⁴³

Was interessiert es Hellinger, ob das „Seelchen“ des Patienten auch im Einklang mit seiner „großen Seele“ ist.

Wenn man Hellinger vorwirft, daß seine Interventionen brutal und entwürdigend seien, entschlüpft er immer durch dieselbe Hintertür: Das sei gar nicht seine Sicht, das käme nur durch die „Aufstellung“ ans Licht. Und doch ist es seine Sicht, die er manipulativ durchsetzt.

³⁸ Weber, G., 1998, S.63

²² ebenda, S. 54

⁴⁰ Hellinger, B., ten Hövel, G., 1997, S. 176

⁴¹ ebenda, S. 94

²⁷ ebenda, S. 272

⁴³ Hellinger, B., Ordnungen der Liebe, S. 415-418, der zitierte Satz, S. 418

Hellinger bringt ans Licht, was er selbst vorher im Dunkeln vergraben hat.

Ein in den Medien berichteter tragischer Fall veranschaulicht das Gefahrenpotential der Arbeitsweise Hellingers. Eine „Aufstellung“ in Leipzig endet tödlich.

Tod in Leipzig

Ca. 500 Teilnehmer hatten sich zu einem von Hellinger geleiteten Seminar unter dem Titel „Wie Liebe gelingt“ im Hörsaal der Universität Leipzig versammelt.

Darunter auch eine Ärztin und ihr getrennt lebender Mann. Das Paar möchte klären, bei wem die vier Kinder besser aufgehoben sind. Der Mann stellt auf, die Frau ist mit auf der Bühne.

Gleich zu Beginn der Aufstellung wird Hellingers Unmut der Frau gegenüber deutlich. Er deutet auf den Mann und sagt ins Publikum:

„Dort sitzt die Liebe“ und zur Frau gewandt: „Und hier sitzt das kalte Herz.“ Und wieder zum Publikum: „Die Kinder sind bei der Frau nicht sicher. Sie gehören zum Mann. ... Die Frau geht, die kann keiner mehr aufhalten.“ Er wendet sich zu der Frau um: „Das kann auch Sterben bedeuten.“

15 Minuten nach der Aufstellung verlässt die Ärztin wortlos den Saal. Für die Zeit nach dem Seminar hatte sie einen Umzug geplant und sich für medizinische Weiterbildungskurse angemeldet. Einen Tag nach der „Aufstellung“ mit Bert Hellinger nimmt sie sich das Leben.

Auf die kritische Nachfrage, ob er nicht hätte erkennen müssen, daß die Frau selbstmordgefährdet war, antwortet Bert Hellinger: „Wie denn, ich kannte sie ja nur drei Minuten.“⁴⁴ An anderer Stelle entsprechend seines ehemaligen „Berufes“ klingt es so: „Man kann Jesus keinen Vorwurf machen, daß der reiche Jüngling ihn traurig verließ.“⁴⁵

*Wie war doch der Titel des Seminars in Leipzig?
„Wie Liebe gelingt“!⁴⁶*

3.3.6 „Bert im Glück“ – oder wie erklären sich Hellingers Erfolge

Hellingers Workshops sind monatelang vorher ausgebucht. Es handelt sich im Allgemeinen dabei um Großveranstaltungen mit oft 1000 oder mehr Teilnehmern. Nicht nur in Deutschland trat er mit seinen

Wochenendshows auf, sondern auch in Russland, USA, Südkorea, Japan, Israel, Kalifornien, China, Taiwan, Schweden und Spanien. Die Teilnahmegebühr beträgt zwischen 300 und 450 € pro Person.

Eine halbe Million Hellinger-Bücher und -Videos sind in Deutschland bereits verkauft, etliche ins Englische, Russische und Spanische übersetzt. Im Psychologieregal der Buchläden nimmt Hellinger ein Extrafach ein neben Freud, Jung und Fromm – wohl nicht von ungefähr: sind die Genannten denn wirklich solider?

Dem nunmehr 81-jährigen kann es egal sein, ob sich seine Befürworter und Kritiker die Köpfe einschlagen. Materiell hat er ausgesorgt. Ob er sich um sein Seelenheil sorgt, bleibt verborgen.

3.3.7 Hellingers Aufstellungsshows haben großen Unterhaltungswert

Von der 4. Internationalen Tagung für Systemaufstellungen 2003 in Würzburg berichtet ein Journalist:

„Ein Schrei gellt durch die Arena. Dann sinkt die blonde Frau auf der hell erleuchteten Bühne zu Boden. Wimmernd robbt sie auf den Knien, umklammert die Beine der anderen. Den 2400 Besuchern in der prall gefüllten Halle stockt der Atem. Wer ganz hinten sitzt, starrt auf die zwei großen Leinwände links und rechts der Bühne, wo alles noch schöner und größer zu sehen ist, live und in Farbe.“⁴⁷

Eine Teilnehmerin schwärmt: Es sei „wie im Kino“. (Teilnahmegebühr 450 € für 4 Tage)⁴⁸ Es werden „echte“ familiäre Dramen und „echtes“ menschliches Leid geboten.

Beteiligt man sich noch als Stellvertreter, darf man mitspielen, erlebt große Gefühle und ist gleichzeitig selbst ein wenig Therapeut im mystischen Heilungsprozeß.

Auch die bescheideneren Nachahmer, die ohne Bühne in kleinen Gruppen arbeiten, profitieren von dieser Motivationslage.

3.3.8 Die Heilungsversprechen

Nicht alle Teilnehmer wollen nur ihren Erlebnishunger befriedigen. Weit aus die meisten leiden tatsächlich unter mehr oder weniger großen Problemen.

Keine andere Psychotherapie kann und wird diese Versprechen machen können:

Es geht schnell, wie von alleine. Es werden blitzartige Einsichten kommen. Sie sind einfach da. Kein endloses Arbeiten an sich selbst, kein endloses Gerede über Kindheits- und andere Probleme, keine endlosen therapeutischen Sitzungen.

Die Probleme und deren Lösungen werden dem Therapeuten auf wunderbare Weise einsichtig. Die eigene Arbeit besteht nur darin, zu fühlen (was ganz im Trend von New Age mehr gefragt ist, als die Vernunft: „Füh-

⁴⁴ Rossbach, L., 2001 Nach **drei Minuten** macht Hellinger die Aussage, daß die Frau das „kalte Herz“ sei, die Kinder bei ihr nicht sicher seien und zum Vater gehören!

⁴⁵ Hellinger, B., Verdichtetes: Sinnsprüche, Kleine Geschichten, Sätze der Kraft. 3. Aufl., Heidelberg, Carl-Auer-Systeme, 1997, S. 46

⁴⁶ Nach Rückfrage bei Ingo Heinemann, Jurist, der sich als Sektenbeauftragter u. a. mit Hellinger befasst, gab es in dem Fall Leipzig keine Strafanzeige und daher auch keine rechtlichen Konsequenzen.

⁴⁷ Buchholz, L., 2003

⁴⁸ ebenda

len statt Denken“) und dem Therapeuten blind zu vertrauen und den seltsamsten Anweisungen „demütig“ Folge zu leisten.

Auf Überprüfung der Ergebnisse und des Langzeiterfolges wartet die Fachwelt vergebens.⁴⁹

Hellinger selbst duldet keine Nachforschungen. Das zerstöre den Heilungsprozeß.⁵⁰ Nicht einmal Nachbesprechungen einer Aufstellung sind gewünscht:

„Auf dem Höhepunkt der Betroffenheit breche ich ab. Dann ist die höchste Energie da. Durch den Abbruch versperre ich der Energie den Abfluß in die Diskussion... Aus dem gleichen Grund dulde ich auch keine Nachbesprechungen.“⁵¹

Da ist er fein raus. Seine pseudowissenschaftlichen Begründungen rechtfertigen, daß jede Erfolgskontrolle verhindert wird.

Tatsache ist, daß trotz größter emotionaler Bewegung und schönster Endharmonie sich im Leben und in der Familie der Klienten auf Dauer nicht viel zum Positiven ändert.

Es ist eben unmöglich, in 10 Minuten tief greifende und fest verwurzelte Probleme zu lösen.

3.3.9. Hellingers Rede von der „verletzten Familienseele“ und den „Ordnungen der Liebe“

Sie trifft, wie oben bereits gesagt, einen wunden Punkt der Gesellschaft. Längst zeigen sich die Früchte einer Lebensweise ohne und gegen Gottes Gebote. Da Hellinger sich hier seiner christlichen Wurzeln erinnert, stellt er unter anderem christliche Prinzipien auf, die bei den Hilfesuchenden intuitiv wirkliche Lösungen anzubieten scheinen.

Erst wenn man sein gesamtes Konzept durchschaut, erkennt man, wie er gerade diese Ordnungen als Machtsystem pervertiert und wie sich in seiner Therapiemethode okkulte und christliche Ebenen vermischen.

Ein Körnchen Wahrheit ist eben nicht die Wahrheit!

3.3.10 Die Wundersucht

In einer technisierten, seelenlosen und sinnentleerten Zeit bieten Hellingers Familienaufstellungen außer-natürliche emotionale Erlebnisse. Für viele Menschen ist das eine faszinierende Welt, die sie zu einer „Aufstellungssucht“ treiben kann und sie ihre Wochenenden bei verschiedenen Familienaufstellungen und Therapeuten zubringen läßt. Sind die Sprechstunden der Psychotherapeuten heute ohnehin stark besucht, weil die Beichtstühle leer sind, so können hier sogar noch wundersame Einblicke in sonst verborgene Phänomene genommen werden.

Wohl entsteht der größte Teil der heftigen emotionalen Reaktionen suggestiv unter dem Gruppenzwang

oder werden nur geschauspielert. Dennoch bleibt ein nicht unerheblicher Teil unerklärlich.

Dämonen benützen den Deckmantel des Guten, des Helfens und Heilens. Es braucht nüchternen Verstand, um ihr Wirken zu erkennen. Eben darauf kommt es aber bei den Hellingerschen Familienaufstellungen gar nicht an. Hier geht es rein um Emotionen, die als absolute Wahrheit dargestellt werden als Ausdruck der Gefühle von zum größten Teil gar nicht anwesenden Familienmitgliedern.

Es ist im Grunde ein ähnliches Phänomen, wie bei der Wundersucht mancher Gläubiger, die hinter jeder Ecke eine „Erscheinung“ erwarten. Selbst wenn eine solche „Erscheinung“ jahrelang Banalitäten und sogar Falsches von sich gibt, so ist die Sehnsucht nach dem Wunder zu groß, um nüchtern den Verstand einzuschalten. Da man der katholischen Kirche die Liturgie zerstört, diese ihrer Würde und Heiligkeit beraubt hat, da man die Sünde zu kleinen Fehlern macht, da die Sakramente, vor allem das Bußsakrament und das Altarsakrament für die meisten Gläubigen keine Rolle mehr spielen, wird der vernünftige Glaube geschwächt. Die auf Gott und das Übernatürliche ausgerichtete Seele wird ihrer klaren Einsicht beraubt. Sie lebt nicht mehr in der heiligmachenden Gnade. Sie gibt sich mit Scheinwundern zufrieden und öffnet sich für okkulte Einflüsse. Glaube ist nicht mehr „fest für wahr halten, was Gott geoffenbart hat“, sondern nur noch Gefühl.

Darum haben die Psychotherapie, auch die schlechte Psychotherapie und sogar Hellinger und seine Nachahmer mitunter Erfolg!

3.3.11 Nachwort (W)

Mit Freud ist eingerissen, daß die Ärzteschaft bei Wirksamkeitsprüfungen seelen(heil)kundlicher Offerten beide Augen zudrückt. Bei einem Berufsstand, der Glauben als Wissenschaft ausgibt, Scharlatanerie als Heilkunde hinnimmt, braucht sich niemand zu wundern, wenn auch Mißbräuche der Heilkunde zur Unterdrückung Mißliebiger durchgehen. Psychiatriemißbräuche, systematische wie sporadische, kümmern nicht mehr, die Ärzte-, die Psychiatervertretung am aller wenigsten. Wie gut und böse, richtig und falsch, Recht und Unrecht sind Wahrheit und Lüge einerlei. Relativismus allerorts.

Was auch an vorstehenden Ausführungen von Dr. Marx Glaubensbekenntnis ist, gibt die Autorin ehrlicher Weise nicht als Wissenschaft aus. Als Gynäkologin setzt sie sich in ihren Schriften verständlicherweise vor allem mit den Folgen „der Pille“ auseinander. Wir freuen uns, daß mit ihr nunmehr eine weitere Autorin katholischer Prägung und eigener DDR-Erfahrung (!) auch dem Psycho-Bereich kritische Aufmerksamkeit schenkt, und freuen uns um so mehr, als selbst die Kirche heute jegliche Psycho-Pseudowissenschaft, auch die antichristlichste, nachhaltig stützt (RB 1/120,5.5).

⁴⁹ Köthke, W., u. a., *Psychotherapie? Psychoszene auf dem Prüfstand*, Göttingen, Hogrefe, 1999,

⁵⁰ Hellinger, B., *Ordnungen der Liebe*, 1995, S. 519

⁵¹ ebenda, S. 518

4. Schreiben an über 2000 freipraktizierende deutsche Nervenärzte / Psychiater

4.1 Sehr verehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege,

aus dem Kollegenkreis wurde uns nahegelegt, Ihnen Informationen weiterzugeben, die es, wie etwa nachstehende Meldung der Münchner TZ vom 5.2.2010, gewiß verdienen, auch Sie zu erreichen. Berühren sie doch Ethos und Reputation unseres Faches wesentlich. Das ZDF (Mona Lisa) hat am 29.8.2010 über

■ Pfusch-Psychiater muss zahlen

Einensensationellen Sieg hat Kunst- händler Eberhart Herrmann vor dem Oberlandesgericht gegen Psychiatrie-Professor Hans-Jürgen Möller errungen. Der Chef der LMU-Psychiatrie (Nussbaumstra-



ße) hatte Herrmann per Ferndiagnose für geisteskrank erklärt. Für diesen Pfusch wurde Möller jetzt verurteilt, den entstandenen Millionenschaden zu ersetzen und 15 000 Euro Schmerzensgeld zu zahlen.

Foto: ebu

den Fall anschaulich berichtet. Unsere Fachjournale klammern den brisanten Stoff aus. Was sie, genauer die sie beherrschenden

den Ordinarien und Chefärzte, Staatsbeamte, „Big Pharma“ nicht zuletzt, zumindest seit den Tagen der Psychiatrie-Enquête (1970-75) verfolgen, zielt darauf ab, unser Fach weiter **ihrem Diktat zu unterwerfen**.

Mit dem **Bubenstück der Enquête**, mit falschen Behauptungen, falsch interpretierten Zahlen,⁵² schließlich auch damit, daß sie einen Vertreter der ASÄ (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte) zu Ihrem Vertreter machte, hat diese „Oberklasse“ flächendeckend Institutsambulanzen durchgesetzt. Sie, die Sie vordem für die ambulant-psychiatrische Versorgung gerade standen, den Kranken freie Arztwahl, vielen gar persönliche Freiheit erhielten und zur Staatsdominanz ein freiheitliches Gegengewicht im Fach bildeten, wurden arme Zweitligisten. Krankenversorgung durch Sie ist jetzt ein Viertel von dem noch wert, was die Staatspsychiatrie einsteckt. Den **„Psycho-Sozialismus“ – welche Verbesserungen hätte er den Kranken gebracht?** – haben uns vorrangig zwar Politiker eingebrockt. Es spielten aber auch BVDN-Vertreter mit. Wundern muß Sie das nicht. Das System der Ärzterepräsentanz ist offensichtlich so angelegt, daß hier nur hingelangt, wer a priori (und sei es als Bundesvorstandsmitglied der ASÄ) auf „oben“ gewünschter Linie liegt und mitmacht. Details dazu, insbesondere aber auch zu dem schier unglaublichen Fall von E. Herrmann finden Sie unter www.psychiatrie-und-ethik.de. Den Fall

und die ihn begleitenden Vorgänge der Kollegenschaft zu verbergen, darf und wird nicht gelingen.

Über Jahrzehnte war gegen solche Vorgänge in unserem Fach kein Aufkommen, weil die Meinungsbildung strikt bei den Ordinarien, den ärztlichen Direktoren wie „Ihren“ immer vorausgewählten Vertretern in BVDN, KVen etc. und bei den von diesen beherrschten FachMedien liegt. Über Jahrzehnte haben sie jede Gegenwehr unterbunden. Unmut rührt sich ob dieser und ähnlicher Vorfälle jetzt an vielen ärztlichen Stellen. U.a. stellte jüngst der Bayerische Facharztverband fest, wie famos die frei praktizierenden Ärzte von den eigenen (vorausgewählten) Ständesvertretern speziell in der KV verkauft und verraten wurden und werden (MÜNCHNER MERKUR, 24.8.2010).

Ziel der Psychiatrie-Reform war anscheinend wirklich, das Fach weiterem Staatseinfluß auszuliefern, auf daß Mißliebige leichter aus dem Verkehr zu ziehen wären. Auch der Fall Herrmann ist so gefärbt. Daß sich hier der Freistaat Bayern und sein Beamter Prof. Möller verspekulierten und Schadensersatzforderungen in Millionenhöhe jetzt anstehen, nehmen sie wohl als Kollateralschaden in Kauf. Zu zahlen haben werden hier ja voraussichtlich wieder die Versicherung und evt. auch noch der Steuerzahler.

Als niedergelassenen Nervenärzten / Psychiatern war Ihnen aufgegeben, Ihre mit dem Fach in Berührung kommenden **Mitmenschen zu „bewahren vor Schaden und willkürlichem Unrecht“** (Hippokratischer Eid). Unsere aus der freien Praxis hervorgegangene Walter-von-Baeyer-Gesellschaft hat von diesem Auftrag einiges noch eingelöst, hat auch im Fall Herrmann mitgewirkt, daß hier das Fach nicht zum Disziplinierungsmittel Mächtiger verkommen ist. Viel aber ist mit der Reform verloren gegangen. Um weiteres Unheil von unseren Schutzbefohlenen und uns selbst abzuhalten, bietet das Internet neue Möglichkeiten der Information und Meinungsbildung. Vorrangig ist gewiß, gegen unsere abgehobene, beamtete „Oberklasse“ und einige Mitläufer aus den eigenen Reihen die freie Meinungsäußerung auf unserem Fachgebiet, Recht und Redlichkeit in ihm wieder herzustellen. Ob unsere jetzt in großer Zahl auslaufende e-Mail breiteres Echo findet und damit Erfolg bringt, liegt auch an Ihnen. Geben Sie unsere Mitteilung unter den Kollegen weiter. Ihre Antwort werden wir auf Wunsch vertraulich behandeln. Die Gegenseite ist mächtig noch. Repressionen werden wir Sie nicht aussetzen. Zu allem schon eingetretenen Schaden soll aber auch nicht die Schande nicht-versuchter Abhilfe treten.

Mit kollegialen Grüßen

Dr. F. Weinberger
Erster Vorsitzender

Prof. Dr. K. Dieckhöfer
Zweiter Vorsitzender

⁵² etwa H. Dillings Aufstellungen im Enquête-Bericht, drs 7/4200, S. 210

4.2 Vorstehendes Schreiben ging am 21.10.2010 an alle per e-mail erreichbaren niedergelassenen Nervenärzte / Psychiater, die einzig halbwegs noch Freien der Fachgruppe, wie auch an alle Direktoren psychiatrischer Universitätskliniken. Da wir damit in die Niederung der Berufspolitik stiegen – niemand im GEP-Vorstand verfolgt hierbei persönliche Interessen -, eines voraus: Verbesserungen in der Krankenversorgung drängten zur „Enquête-Zeit“ besonders. Darüber hätte offen, nicht aber in manipulierten, vor-eingestellten Weisen gesprochen werden sollen. Über 30, fast 40 Jahre glaubten die Vertreter besagter „Oberklasse“, die Angelegenheiten des Faches unter sich ordnen und unseren immer wieder erhobenen Protest überhören zu können. Der vorstehende Paukenschlag sollte, dachten wir, auch bei Schwerhörigen ankommen. Das Echo war auch überwiegend positiv, etwa so:

„... ich kann dem nur zustimmen. Ich habe schon lange die Konsequenzen gezogen und bin aus allen professionellen Organisationen ausgetreten. Mit meinen Beiträgen können sich diese Herren nicht profilieren. Mehr sollten austreten. Dann kapiere sie es...“

Eine andere Nervenärztin: *„Sehr geehrte Kollegen, danke für Ihren Mut; was Herr Möller tut, wundert einen ja schon lange und berührt mehr als peinlich!!! Ich werde die Information weiterleiten und verbleibe mit herzlichem, kollegialem Dank ...“*

Weitere Kolleg/inn/en sagten uns neu ihre Mitarbeit zu.⁵³ Insgesamt ist jedoch weiter offen, ob der Hauptzweck der Serienmail, die überfällige breite Diskussion der Probleme im Fach, sei es nur der 21 thüringischen Mißbrauchsfälle (2.8), diesmal erreicht wird. Die freie Diskussion zu verhindern, verstand das Establishment über Jahrzehnte. Der Masse der Nervenärzte scheint es recht zu sein. Daß die Zeit obrigkeitlicher „Basta-Entscheidungen vorbei ist“, gilt nur für Bereiche, in denen sich die „Basis“ auch rührt (sei es auch abwegig: *Stuttgart 21*). Wie schon im Buch *PSYCHIATRIE IN DER DDR* (2.6) bei den dort zu Wort gekommenen Psycho-Experten der Ex-DDR aufschien, so ähnlich ist es doch auch bei ihren Kolleg/inn/en im westlich vereinigten Land. Zu sorgen wäre, meinen sie mehrheitlich (in bestem Einklang mit anderen Sozialisten, auch nationalen), **für die „Gesundheit“ der Menschen** (oder des Volks⁵⁴). **Ihr Recht, ihre Freiheit** kümmern sie wenig.

⁵³ Vor allem schnellte mit dem Tag der Aussendung (21. 10.2010) die Zahl der Besucher der GEP-Webseite erneut in die Höhe, war die mail vielen Kolleg/inn/en Anlaß, sich über die Arbeit der GEP gründlicher zu informieren, dabei wahrzunehmen, daß Tun und Lassen ihrer Spitzenvertreter auch international kritisch beobachtet werden.

⁵⁴ Es konnten da 200 – 300.000 auch zu Tode kommen. Darüber gelangt mainstream-gerecht heute die DGPPN.

Das Verhältnis zwischen Zustimmung und Ablehnung auf unsere Serienmail blieb diesmal dennoch in etwa zwei zu eins. In den 70er Jahren, als unsere Mitteilungen via *Deutsches Ärzteblatt* noch *alle* Kollegen im Land erreichten (RB 1/10, Fn12), war es weit ungünstiger. Die niedergelassenen Nervenärzte / Psychiater waren damals so autoritätsgläubig, gleichzeitig so von den 68er Ideen besetzt⁵⁵, daß sie ihrer linken Oberklasse auf alle krummen Abwege folgten und selbst ihr Hofieren der Sowjetpsychiatrie hinnahmen. Das Echo zeigt jetzt insofern einen Fortschritt in der bürger(recht)lichen Bewußtseinsbildung der Nervenärzte an.

4.3 Trotz mancher Schwächen bleibt die freie nervenärztliche Praxis Voraussetzung dafür, daß wie im Fall Herrmann unabhängige Fachkompetenz gegen „obrigkeits-psychiatrischen“ Präpotenz aufkommt. Daß staatliche Rahmenregelung und eigenverantwortliches Urteil in der Balance bleiben oder besser: daß diese wieder hergestellt wird, ist nirgends wichtiger als in der Psychiatrie, ist keine Garantie, aber doch ein wesentlicher Faktor für die Rechtssicherheit der Bürger in unserem Land. Nur mit der gesetzlichen Zuerkennung der ambulanten Krankenversorgung an die freie Praxis kann diese Balance Bestand haben. Sie liegt im hohen Interesse des freien und sozialen Rechtsstaates. Allein die schwerwiegenden Übergriffe, die unter der neuen Übermacht der Staatspsychiatrie und der Zurückdrängung (und verstärkten staatlichen Bevormundung) der freien Praxis seit der Enquête eingerissen sind (RB 1/10), zeigen die Dringlichkeit an, die Fehlentwicklungen der nach-68er Psychiatrie, mindestens einige von ihnen, wieder gutzumachen.⁵⁶ Das jämmerliche Versagen der Ärzteschaft einschließlich des BVDN in den politisch-ideologischen Auseinandersetzungen seit '68 hat besagte Psychiatrie-Skandale mit hervorgebracht. Es fordert Umkehr und ist immer noch umkehrbar. Es werden auch lang zurückliegende Empfehlungen und Beschlüsse erneut auf den Prüfstand kommen müssen. Manche davon sind schlicht erschlichen worden.

⁵⁵ Hauptargument der Staatspsychiatrie war bei der Enquête, daß die Kranken von der freien Praxis nicht optimal versorgt würden. So viel sie auch publizierten und dabei meist alte Hüte aufdämpften – was „optimal“ ist, läßt sich diskutieren -, hat sie doch seitdem nichts vorgelegt, was positive Auswirkungen der Reform, eine bessere Versorgung durch die (erschlichenen) Ambulanzen etwa, ausweist. Im Gegenteil hört man, daß die Zahl der Kranken erschreckend zunimmt, immer mehr Arbeitsunfähigkeiten und Frühberentungen aufs Konto psychischer Erkrankungen gehen. Erstaunlich, daß auch in den allgemeinen Medien, die in den 70ern von Klagen über Unzulänglichkeiten des Faches voll waren, von solchen heute wenig mehr verlautet, es sei denn von erneut Verstiegenem (5.1).

⁵⁶ Die Übertragung der ambulanten Krankenversorgung an Ambulanzen bezeichnete die Ärzteschaft vor 1968 lange als „casus belli“ und erklärte mit ihrer flotten Beteiligung an der Enquête den Krieg der freien Praxis dann selbst. Sie trug den Unfrieden so in deren eigene Reihen hinein. Der Streit lohnt heute freilich auch für Staatspsychiater nicht mehr.

5. Alarm und Ausklang

5.1 In FOCUS 43/2010 schlugen kürzlich drei Chefarzte, Direktoren psychosomatisch-psychotherapeutischer (Universitäts-)Kliniken⁵⁷, von „19 weiteren leitenden Ärzten psychosomatischer Kliniken“ begleitet, „**Burn-out-Alarm**“⁵⁸. In rauhen Mengen stünden allerorts jetzt „*Infarkte der Seele*“ an. Ein Drittel der Bevölkerung litte *innerhalb nur eines Jahres an einer diagnostizierbaren psychischen Störung*.⁵⁹ Wir hätten „mit unseren bisherigen Mitteln den Kampf gegen diesen massenhaften ‚Seeleninfarkt‘ bereits verloren.“ „Selbst mit unglaublichen Geldmitteln“ (natürlich für Psychotherapie und, bitte schön, her damit!) liebe sich „*der Seelenfrieden in unsere Gesellschaft*“ nicht mehr retten. Beleg ihrer Thesen waren und sind den Herren wachsende Zahlen von Krankschreibungen und Frühberentungen wegen psychischer Leiden. Sie folgen wie im Fall der primär betroffenen Lehrer primär freilich aus der antiautoritär-emanzipatorischen 68er Ideologie, die „*die Lufthoheit über Kinderbetten*“ und nicht nur über sie erobert hat. Als Garant psychischer Gesundheit haben unsere Freudianer sie gepredigt. Eltern, Lehrer, Politiker und auch Ärzte folgten ihren Glaubenslehren nun und die besonders gläubigen unter letzteren schrauben jetzt zu „*Infarkten*“ hoch,⁶⁰ was als alltägliche Sorgen und Kümernisse zum Menschenleben nun einmal dazu gehört. Über qualvoll systematische **Zwangsjournierungen im Kommunismus gingen sie dafür locker hinweg** (2.3). Die Medien haben seit den Tagen der Enquête die Aufbauschungen der Psychis unterstützt. Und die an sich solideren Psychiater, die, von Beobachtbarem, nicht rein von Konstruktionen ausgehen und immer noch ausweisbare

⁵⁷ Die Herren Prof. Dr. Th. Loew, Regensburg, J. Galuska und J. Vogler, Isny-Neutrauchburg.

⁵⁸ Das „*Burn-out-Syndrom*“, das besagte Psychis dem (unmittelbar lebensbedrohlichen) Herz-Infarkt an die Seite stellen, vielfach von Psychologen, Sozialpädagogen, Sozialarbeitern „diagnostiziert“, wird selbst in der neuerungsfreudigen ICD (-10) aber nicht als Krankheit gewertet, sondern unter „*Problemen, verbunden mit Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung*“ geführt (Z73.0).

⁵⁹ Als die Bundesregierung 1975 schon, auf Psychiater gestützt, mit der Behauptung herauskam, ein Drittel der Bevölkerung erkrankte an einer psychischen Störung im Lauf des Lebens, löste das schon die spöttische Frage aus, ob ihre Mitglieder sich dem Drittel zurechneten. Der Begriff der psychischen Krankheit, noch mehr der Störung ist natürlich dehnbar.

⁶⁰ Mitunter spotten gar die Medien darüber. Streß, Frust, Mühe und Arbeit werden aus unserer schönen neuen Welt nicht verschwinden. Wenn o.g. Herren aber auch „*familiäre Zerfallsprozesse, weniger stabile Familien und Ehen*“ und daraus resultierende *Vereinsamung* verantwortlich machen, muß man fragen: Wer hat dazu mehr beigetragen als die von ihnen vertretene Pseudowissenschaft?

Aus einem Schreiben an Dr. Budde, die am 3.11.10 vom lebensbedrohlichen Angriff eines Kranken gegen einen Psychiater in Güstrow berichtet hatte:

Gewiß, liebe Frau Dr. Budde, ist dies auch eine Seite der Psychiatrie. W. Schäuble und O. Lafontaine stehen uns als Opfer psychisch kranker *Gewalttäter* vor Augen. Mitunter hatten Psychiater ihren Dienst gar schon mit dem Leben zu bezahlen - bekannt der Fall von Prof. Petrilowitsch, Mainz. So viel Solidarität mit meinen Fachkollegen oft am Platz ist, so oft nach erlebten Pannen auch kritischer Vorbehalt. Ihr Weinberger

Therapieerfolge vorzuweisen haben, hatten gegen Ausweitungen des Faches auch nie etwas einzuwenden. Freud aber war's, der mit überzogenen Tönen, dem „*psychischen Elend*“ der Massen, der „*Psychopathologie des Alltagslebens*“ etc. ins Blaue hinein zu schwadronieren begann. Daß die psychoanalytischen Kuren, die er und seine Anhänger dagegen setzten, im Einzelfall wie insgesamt daran überhaupt nichts verbesserten, die Töne aber immer lauter, immer penetranter wurden, das wuchs nun zum Skandal heran.

5.2 An Warnungen vor diesen Entwicklungen hat es nicht gefehlt. 1977 deckte sie der Deutsche Ärztetag mit Buhrufen zu (RB 2/07,7.6). Und die Ärzteschaft (=Ärztevertretung) blies die psychotherapeutisch-sozialpsychiatrische Reform der Seelenheilkunde noch weiter auf. Der damalige zweite Vorsitzende der KBV (Kassenärztliche Bundesvereinigung) Dr. Schmitz-Formes, der auch an der Enquête teilnahm, erklärte in einem persönlichen Anschreiben vom 14.8.1977, es könne die „*Frage nach den Kriterien für die Effizienz ärztlichen Wirkens auch in der naturwissenschaftlichen Medizin nicht beantwortet*“ werden (an solchen Kriterien festmachende „*evidenz-basierte Medizin*“ fordert die KBV dabei nachdrücklich). Häufig werde „*aus seelischem Anlaß ärztliche Hilfe*“ gesucht. Es gebe „*ein ungeheueres Bedürfnis nach seelischer Führung in der Gesellschaft*“ und „*der Anspruch nach Wissenschaftlichkeit*“ werde an sie gestellt – was alles 1.) an den konkreten Vorhaltungen vorbeiging und 2.) Pseudo-Wissenschaftlichkeit nicht rechtfertigt, wo Wissenschaftlichkeit fehlt. Besagte Antwort der KBV blieb dabei die einzige, in der sie, eine Körperschaft öffentlichen Rechts, überhaupt einmal versuchte, ihre Handlungsweise, **die Inszenierung letztlich einer Großbetrügerei, näher zu begründen**.

Schwammig blieb bei Hinweis noch auf Dührssens Arbeit⁶¹ auch Schmitz-Formes' weiterer Bescheid, es gebe „*eine recht beachtliche Literatur über die Evaluation psychotherapeutischer Verfahren*“. Dührssens und weitere halbwegs präsentable Arbeiten haben wir davor und

⁶¹ Dührssen A., *Katamnestiche Ergebnisse bei 1004 Patienten nach analytischer Psychotherapie*, Z. psycho-som. Med., 8 (1962) 94.

seitdem immer wieder als Augenwischerei ausgewiesen, zuletzt umfassend in RB 2/02,5.2: *Zur Wirksamkeit analytischer Psychotherapie*. Diesem Urteil ist sachlich nie widersprochen worden. Die politisch-publizistische Klasse einschließlich der Ärzteschaft aber tut, als wären Freuds Glaubensgenossen und die von ihnen entwickelten Vorstellungen und Projekte unbezweifelt, ja unbezweifelbar.

So können sie heute von hochragenden Stellungen, Chefarztposten, aus das Gesundheitswesen vollends in die Unbezahlbarkeit treiben und letztlich das ganze Land verrückt machen. Die Fundamente dazu haben nach Freud die BÄK und KBV gelegt.

5.3 Wie und warum sich aber die Ärzteschaft, Ärztekammern, KBV etc. bei aller Notwendigkeit von Verbesserungen in der psychiatrischen Krankenversorgung auf die Enquête mit all ihren Überziehungen und Lügen, auf die Einführung einer offenkundigen Schwindelwissenschaft in die heutige deutsche Medizin, auf die Preisgabe oft beschworener und berechtigter Grundsätze wie der regelhaften Zuordnung der ambulanten Krankenversorgung zur freien Praxis und zuletzt noch auf den Verrat an „politisch-psychiatrisch“ Verfolgten einließen,⁶² liegt daran, daß sie primär staatliche Statthalter und nur nebenbei Ärztepräsentanten sind und sich so auch verstehen.

Daß **der Staat in der Psychiatrie, einem erstrangigen Mittel seiner Ordnungsmacht, diktiert**, ist an sich klar. Die Selbsterniedrigung der Teilnahme an dem Schmierentheater der Enquête hätte sich die „Ärztevertretung“ ersparen können. Teilweise scheint es auch, als hätte sie sich nicht freiwillig in die Mißlichkeiten der Psycho-Reform begeben, sondern sei politisch da hineingeritten worden. Wie konnten die ihr dann abgeforderten Begründungen (s. Schmitz-Formes) anders als gequält ausfallen?

Bei der Enquête, die unmittelbar nach Beginn der sozial-liberalen Koalition von 1969 von der Fraktion der CDU / CSU initiiert wurde, gaben Vertreter dieser und jener „an der Versorgung beteiligter Berufsgruppen“ nur den demokratischen Anstrich ab. Die „*Aktion psychisch Kranke*“, die die Umsetzung der linken Direktiven überwachte⁶³, nennt sich „eingetra-

gener Verein“, ist aber ebenfalls ein „*Verbindungsglied*“ zwischen Politik (des Parlaments) und der Fachwelt. Von „oben“ gepöppelt, lange dabei unter dem Vorsitz des Abgeordneten W. Picard (MdB-CDU) wurde ihr nicht von ungefähr gleich nach ihrer Gründung 1972 die Geschäftsführung der Enquête übertragen.

Wohl wurden die 68er Veränderungen auch in anderen Rechtsräumen der Gesellschaft, in Familie und Arbeitswelt etwa, von OBEN arrangiert. *Bestellte* pressure-groups und "Experten" sollten der Sache da überall nur ein wissenschaftliches und demokratisches Mäntelchen umhängen. Ganze *neue* (Pseudo-)Wissenschaften und Berufsgruppen schufen die „Oberen“ und statteten sie durch Bindung an Behörden mit neomarxistischer, staatlicher Deutungs- und Entscheidungsmacht aus. Verblüffend bleibt dennoch, wie rasch mit dem Regierungswechsel von 1969 die Sprachregelungen auch in der alttradierten Medizin, besonders der Psychiatrie, wechselten und plötzlich out war, was wie die Freiberuflichkeit in der ambulanten Krankenversorgung über Jahrzehnte als heiliger Grundsatz galt.

5.4 „Hilflos klammert sich die politisch-mediale Elite an ein überholtes Patentrezept: Wenn es Probleme gibt, müssen Sozialarbeiter, Betreuer (zu ergänzen: Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten, Sozialpädagogen) und Sozialleistungen her; werden die Probleme davon größer statt geringer, brauchen wir von allem noch mehr. Eine Sozial- und Integrationsindustrie hat sich davon jahrzehntelang prächtig genährt und krakenartig ausgebreitet...“ So zur aktuellen Integrationsdebatte jüngst die rechts-oppositionelle JUNGE FREIHEIT (43/10).

Auf sie beziehen wir uns ungerne.⁶⁴ Obiges Wort von M. Paulwitz, *Gerede ohne Konsequenz*, trifft aber die „Psycho-Problematik“ wie kaum ein anderes (außerhalb unseres Kreises gesprochenes) Wort. Das geradezu primitive, dumm linke „*Patentrezept*“ wird seit Jahrzehnten von der „politisch-medialen Elite“, auch der Union, bei jedwedem Problemen der Gesellschaft ausgespielt als Alibi und Beleg ihrer ernsthaften Abhilfebemühungen. Es scheint ein fast **zentraler Bestandteil des westli-**

ke“. Diese bestehen, wie in RB 1/10,5.4 ausgeführt, in
1.) Ausweitung obrigkeitshöriger Staatspsychiatrie durch flächendeckende Einrichtung von Ambulanzen und -Beratungsstellen und
2.) Ausweitung des Zugriffs solcher „*Sozialpsychiatrie*“ auf „jedermann“ durch eine erweitert in ihr wirkende man-power (Psychologen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter usw.), sie ermöglicht durch erweiterte „Anerkennungen“ aller möglichen, besonders Freudscher Psychotherapien, das Ganze allein seiner patenten politischen Verwendbarkeit wegen. Ähnlich gefragt wie im Nazismus der „*Arzt am 'Volkskörper*“ (DÄ 45/10) ist heute der „*Arzt an der Gesellschaft*“, der „*Soziater*“.

⁶⁴ Kritik am Psychiatriemißbrauch der DDR ließ sie heruntermachen (RB 1/06,3.4). Überfällige Kritik am „ehrsamen“ Überleben alter Nazis im Auswärtigen Amt verreit sie ähnlich (JF, 29.10.10, *Billige Vollstrecker*)

⁶² Wie schon die Etablierung der Psychoanalyse in Heidelberg u.a. von Carlo Schmid durchgedrückt wurde, stand in RB 1/10, Fn 21. Früh schon wurde ihre Etablierung freilich auch in der Medizin vorbereitet. Bei der Bundesärztekammer gab es schon in den 1960ern einen *PPP-Ausschuß*, der unter der Leitung Dührssens synchron mit der erst ausreichend heranzuziehenden und bald herangezogenen Manpower von Psychotherapeuten (RB 1/10, 3.2-5) just auf die Etablierung der Pseudowissenschaft in der Medizin hinarbeitete, die die Enquête dann realisierte.

⁶³ Als Ziel ihrer Arbeit nennt sie, ein e.V. unbekannter Mitgliedschaften mit inzwischen vielen Niederlassungen im Land, die „*Verbesserung der Hilfen für psychische Kran-*

David Rockefeller laut US-Magazin New American vom 01.03.99: „Wir danken der *Washington Post*, der *New York Times*, dem *Time Magazine* und anderen großen Publikationsorganen, deren Direktoren ... ihre Zusagen, Diskretion zu üben, nun über fast schon 40 Jahre gehalten haben. Es wäre für uns unmöglich gewesen, unseren Plan für die Welt zu verfolgen, wenn wir in diesen Jahren im Lichtkegel der Publizität gestanden hätten. Doch nunmehr ist die Welt bereits weiter entwickelt* und darauf vorbereitet, den Weg in Richtung einer Weltregierung einzuschlagen, die nie wieder Krieg, sondern nur Frieden und Wohlstand für die ganze Menschheit kennen wird. Die supranationale Souveränität einer intellektuellen Elite und einiger Weltbankiers ist mit Sicherheit der nationalen Selbstbestimmung vorzuziehen, die in den vergangenen Jahrhunderten praktiziert wurde.“

Aus MEMOIRS, Random House, New York, 2002, Seite 405, wird D. Rockefeller so zitiert: *"Ideologiebefangene Extremisten ... greifen die Rockefeller-Familie an wegen des ungeheueren Einflusses, den wir angeblich auf politische und wirtschaftliche Einrichtungen in Amerika ausüben. Einige glauben gar, wir seien Teil einer geheimen Clique, die gegen die besten Interessen der Vereinigten Staaten arbeiten. Sie charakterisieren meine Familie und mich als 'Internationalisten', die sich mit anderen in der Welt verschworen hätten, global integriertere politische und wirtschaftliche Strukturen zu schaffen, wenn Sie so wollen, ein Ein-Welt-(One-World)-System. Wenn dies der Vorwurf ist, bekenne ich mich schuldig und bin stolz darauf."*

*So gesprochen beim Treffen der Trilateralen Commission in Baden-Baden am 9.6.1991
www.thedailybell.com/1347/Nelson-Hultberg-The-Mind-Conspirators.html

chen Regierungssystemen zu sein. Der gehobene Ton, mit dem die Psycho-Reform, die Ausweitung des Fachs zur Sozial-Psychiatrie und die allgegenwärtige, Gesunden wie Kranken aufgedrängte Psychotherapie immer daherkamen, erklärt sich von daher wie von nichts sonst. Sozialpsychiatrie wurden trotz vieler Anzweiflungen in aller Welt zu einer Art säkularer Welt-Seelsorge, die Psychoanalyse trotz aller Anzweiflungen zur neuen Heilslehre und Welt-Religion. Überaus mächtige, ganz überdimensionierte Welt-Organisationen wie die WHO, der WVP unterstützten sie dabei. Und auch das große Geld war zur Stelle,⁶⁵ so daß auch unsere Medien, unsere Politiker und deren „Experten“ aufdrehen konnten bis zum heutigen „Burn-out-Alarm“ (5.1) und darüber hinaus. Ebenso erklärt sich ihrer aller

⁶⁵ Mit dem *Rockefeller Brother's Fund* und ähnlich dem Ziel einer Welt-Regierung verbunden der Groß-Spekulant und Multi-Milliardär George Soros, der neben anderen linken Projekten auch die Reform-Psychiatrie und mit ihr die Drogen-Freigabe fördert (RB 1/99,11.2). Seitdem aber bekannt ist, daß auch die russische Oktoberrevolution in großem Umfang von amerikanischem Geld finanziert wurde, vermag ohnedies nichts mehr zu erstaunen.

zäher Widerstand gegen jede Kritik am Mißbrauch des Fachs im „real (einst) existierenden Sozialismus, die verbissene Leugnung der Realität. Negative Aspekte verbirgt, wer etwas insgesamt hochpushen will.

Mit der Enquête stellte die „Sachverständigenkommission“ von 1975 besagtes „Patent- (und Primitiv-)rezept“ für unser Land aus. Die Mittel, die nun durch „multi-professionelle Teams“ von Psychiatern, Psychologen, Sozialarbeitern etc., gleichgeschaltete *Psychis* eben, verabreicht werden, brauchen offensichtlich nicht zu helfen, sollen es gar nicht, können es grobenteils ja auch nicht. Sie sollen Hilfe vorspiegeln. die Betroffenen wie die Allgemeinheit hinhalten, wenn nicht mürbe machen, den Regierenden aber zu weiterem Schalten und Walten das Alibi verschaffen. Dafür wurden und werden Milliarden in den reformierten Staats-Psycho-Betrieb gesteckt und u.a. unbewiesene, oft gar bizarre Glaubensthesen à la Freud'schem Oedipus-Komplex gestützt.

5.5 Verfolgte die politische Elite nach gelungener Ausrichtung der „Meinungsbildungsindustrie“⁶⁶ den Ausbau jener „Sozial- und Integrationsindustrie“ und ihre Ausrüstung mit „wissenschaftlicher“ Respektabilität, um sie bei allen persönlichen wie gesellschaftlichen Mißständen und Konflikten aufrufen zu können, so geschah dies ähnlich international. In vielen Ländern kam es in den 1960ern zu ähnlichen Psychiatriereformen und ähnlich verdrückten Formen ihrer Durchsetzung (RB 2/07,7.8 oder 1/08, 3.3). So kann die Fachvertretung hierzulande jetzt vollbackig als ganz abwegig, ganz ungehörig, ja undiskutabel, als überhaupt nicht ernst zu nehmen auszugrenzen, was einem Teil ihrer Fachkollegen an ihren Vorlagen seit Jahrzehnten eigentlich als kriminell aufstößt, neu hinzukommenden und auch beruflich Außenstehenden nicht minder.

Werden die gesellschaftlichen Mißstände und Konflikte unter der aufgeblähten „Psycho-Industrie“ (Dineen, RB 2/01,3.1) an vielen Stellen „größer statt geringer“, so stört es die sie unterhaltende „Elite“ nicht. Ziehen Aggressionen etwa zwischen Multikulti-Bevölkerungsgruppen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, so lebt sie, wie Aldous Huxley in seiner *Brave New World*, Kap. 17, so schön schrieb, um so sicherer und besser.⁶⁷ Huxleys 1932 erschienenes Buch stellt vor Augen, was unter dem Anschein von Rechtsstaatlichkeit ein moderner, diktatorischer Weltstaat bedeutet (RB 1/99,5.2). Die

⁶⁶ H. Marcuse in DER EINDIMENSIONALE MENSCH, kritisch zitiert von J. Savenko (2.7) in RB 2/98,10.1

⁶⁷ Das Buch (RB 4/99,5.2) nimmt sich immer deutlicher als Blaupause für den kommenden diktatorischen Weltstaat aus. Huxley sah in der Verhaltenstherapie das wesentliche Steuerungs- und Disziplinierungsmittel der schön-neu-weltlichen Gesellschaft. Er war gegen das andere der heute anerkannten Psychotherapieverfahren, die Psychoanalyse, aber nicht weniger kritisch – s. dazu in THE FORUM 1925, S. 310-320, übersetzt in LE LIVRE NOIR DE LA PSYCHANALYSE, Éditions des Arènes, Paris, 2005, S. 403-410.

allgemein-politischen Fragen gehen mit den fachpolitischen ja Hand in Hand. Die Frage ist jedenfalls zu stellen: Verfolgt die „Elite“ eine „gelenkte Demokratie“, de facto eine Diktatur? Betreibt sie deshalb seit Jahrzehnten all die schön-neu-weltlichen Veränderungen um uns her und glättet und beschönigt deshalb auch die **Abscheulichkeiten der roten Tyrannei wie den Psychiatriemißbrauch**? Beugen sich aber auch viele Psychiater, „Psychis“, ihren Leitlinien, ihren Sprachregelungen und Tabuisierungen, so werden sich nach gemachten Erfahrungen (Fn 54) **nie und nimmer alle** beugen. Tabus und „Elite“ kommen ja zunehmend auch schon in die Kritik.

5.6 Just gegen diese „politisch-publizistische Klasse“, begehrten, heißt es, bei den mid-term-Wahlen am 2.11.10 in Amerika die *Tea Parties*, eine breite, vielschichtige „Graswurzel-Bewegung“, auf. Sie drehten nicht nur die Mehrheitsverhältnisse im Repräsentantenhaus um, sondern mischten auch das Establishment einer der beiden machthabenden Parteien ganz schön auf.

Die linken Medien schäumten. Die FAZ (3.10.2010) beklagte, es gäbe jetzt eine „Dämonisierung statt Kameraderie“ und eine „Polarisierung in der amerikanischen Politik“⁶⁸. „Das Prinzip der Machtverschränkung“ sei, oh Schreck, aufgekündigt worden, unter dem vieles so fein nach links lief und läuft. Der MÜNCHNER MERKUR vom 4.11.10 sah die USA ob des Erfolgs der „Teebeutel“ vom „Stillstand“ bedroht. Selbstherrlich, wie gewohnt, verrissen die Medien die doch breite Bürger-Bewegung als „Erzkonservative“, „Ultrakonservative“⁶⁹, die am Establishment einer machtverschränkten Partei zu kratzen, vielleicht die „Elite einiger Weltbankiers“ einzudämmen und am Ende gar noch Amerikas konstitutionelle Identität zu bestärken wagten.

Lebten sie in Deutschland, wären sie als Populisten und schlimmeres verunglimpft, aus TV-Talk-Shows gewiesen, von ihren beruflichen Posten gekippt und gesellschaftlich längst ausgegrenzt worden. Dabei

⁶⁸ Eine solche bekam jeder vorgeworfen, der sich den 68er Gesellschaftsänderungen, etwa der Psychiatrie-Verstaatlichung, widersetze. „Polarisierung“ war der erste Vorwurf, den linke Psychis uns gegenüber erhoben, in DÄ 23/74 etwa R. Schüttler auf den Beitrag des Autors *Achillesferse Psychiatrie oder: Der Countdown einer Sozialisierung* in DÄ 50/73. Für seine Unterstützung solcher Verstaatlichung wurde Schüttler bald darauf vom bayerischen Bezirkstag zum Direktor eines Bezirkskrankenhauses erhoben.

⁶⁹ Empört die Medien nach deren Sprachduktus auch, daß selbst im Obama-nah wählenden Kalifornien die Legalisierung von Marihuana trotz einer Millionen-Spende von George Soros (Fn 65) abgelehnt wurde. Setzten sich die Medien, vielleicht ähnlich geschmiert, nicht auch hierzulande genug für „Drogen-Freiheit“ ein? Führen sie nicht genug der fadenscheinigsten Argumente dafür auf?

zeigt die Tea-Party-Bewegung, worauf sich bei allem umgebenden Chaos **vernünftige Menschen bei all ihrer Unterschiedlichkeit und Vielschichtigkeit politisch neu wieder einigen können**, auf die Bewahrung ihrer guten Verfassungsgrundsätze, die Existenz, Freiheit und Recht des Einzelnen wie des Volks festhalten, auf die Bewahrung damit des gesunden Menschenverstands und des menschlichen Maßes - gegen eine „politische Elite“, die, scheint es, auf einen diktatorischen Weltstaat nach Huxleys SCHÖNER NEUER WELT zu-steuert und dazu den ausufernden Apparat einer verdrehenden, u.a. von Psycho-Pseudo-Experten bestückten *Bewußtseinsbildungsindustrie* unterhält und benützt.

Immer wieder wird die große demokratische Tradition und **politische Wachheit der Amerikaner** deutlich, die bei heute verbreiteter Kommunikation über das Internet mediales Manipulieren, Dämonisieren, wie hierzulande üblich, nicht zulassen, zumindest nicht im hiesigen Umfang. Auch in Amerika verlieren die linken, immer dem großen Geld nahen Medien zunehmend ihre Abonnenten. Man läßt sie links liegen.

Daß es in Deutschland zu ähnlichen Aufbrüchen kommt, ist auch in Zeiten des Internets kaum zu erwarten. Hier halten sich mit den Medien gerade die „Intellektuellen“ selig an die Leit- bis Richtlinien derer, die ihnen fachlich oder politisch als „Spitzenvertreter“ nun einmal vorstehen. Gewiß, von denen, die sehen, was im Fach und parallel dazu in der Welt läuft, werden einige den Mund weiterhin aufmachen. Hohe Befriedigung gibt ihnen ja auch, wenn es ihnen in Einzelfällen gelingt, konkret zu helfen. Das steckt auch immer wieder an.

Diejenigen aber, die beanstanden, daß wir Psychiatriemißbräuche, speziell *systematische* im Sozialismus, UND die „Reform“ der Psychiatrie, ihre sozialpsychiatrisch-psychotherapeutische Aufblähung zum innenpolitischen Macht- und Manipulationsmittel zusammen behandeln, sollen uns sagen, wie wir das hätten umgehen sollen, ohne die Ziele, die wir uns in unserer Satzung vor über drei Jahrzehnten steckten, zu verletzen.

Wenn mitunter auch Lichtzeichen aufschimmern, müssen wir nach dreißig, beinahe vierzig Jahren so redlichen wie vergeblichen Bemühens die Hoffnung, argumentativ mit der heutigen fachlichen wie politischen „Obrigkeit“ zu einer Verständigung, ja auch nur zu einem Gespräch zu kommen, aufgeben. Gegen ihre Attitüden, Präpotenz und Lügen wird hierzulande vorerst allenfalls in Einzelfällen wie dem Fall L.T. (Freyberger) oder dem Fall Herrmann (Möller) gerichtlich aufzukommen sein.

5.7 Letzte Meldung (New York Times, 11.11.2010):

Im wirtschaftsliberal-kommunistischen **China** nehmen nach Auskunft von Menschenrechtsaktivisten Zwangspsychiatrisierungen von Beschwerdeführern, Antragstellern bei Behörden, weiterhin zu. Gemeldet werden mehrere Fälle u.a. der von Xu Lindong und Zhang Guizhi. Näheres bei der GEP abzurufen.

6. Summary

Rundbrief 2/10, GEP's information bulletin of November 2010, discusses first a case of political abuse of psychiatry in the former GDR (1945 – 1989). It is extraordinary not only for the cruel suffering of the victim (L.T.) and the contribution family members have rendered to the state's psychiatric oppression. It is extraordinary also since some official bodies and doctors have obstructed the rehabilitation of L.T. for 16 years after the fall of the dictatorship. We see some highly ranking psychiatrists to be more interested in transferring reported harm into scientific studies than rendering real help to sufferers like L.T. Their festering wounds help these doctors to promote their own academic career and, incidentally, help them to protect the reputation of their wounding professional predecessors and the reputation of their (psychiatric) institutions.

We review a newly published book, *Psychiatrie in der DDR*, where those who have experienced communist psychiatry report their experiences, former patients mostly with disgust and glad to have survived, the psychiatrists, psychologists, psychotherapists mostly satisfied with red psychiatry they have served before with their best intention.

An analogy of such attitudes is the long lasting protection of some Nazi criminals by the German state department, the Auswaertiges Amt, which has been exposed recently and is discussed broadly in our country now accompanied with open indignation and remorse. In spite of some lip services in this case the evil-doers of the *second* dictatorship on German soil are protected in still larger numbers and seemingly with even more sophistication and impudence, the motives being similar here and there: protection of the revered institutions.

Further we discuss a report of Deutschlandfunk that has recently reported about Russian psychiatry mentioning former Soviet psychiatric abuse. We could hear Aleksandr Podrabinek a well known former plaintiff of this practice, and could hear Professor Yuri Savenko again, both living in Moscow. In what they said about the present situation in their country we found a lot of common traits, many of the former mal-practitioners being in high medical positions as before here and there. Political abuse of psychiatry is still in vogue today in China.

Happily we can also point to a highlight of good services for the victims of political-psychiatric oppression by a German ministry. The state of Thuringia has registered 21 of them appropriately and brought them to official acknowledgment and compensation. We would wish we could report about similar

achievements also by other political bodies in our country.

Further we discuss psychotherapy. We present an original letter of Freud which has become known publicly only recently. Freud who has insisted again and again his tenets to be pure science calls them a "*creed*" here – obviously by a Freudian slip. Whereas psychoanalysis as a therapeutic practice seems to be in steep decline in English speaking countries it is flourishing in Germany and some other parts of the world as before. We ask how tenets and methods which have been called a "*creed*" by their inventor himself can be sold as "evidence based medicine" to suffering people by doctors and ask how even some reputed Freud critics can by-pass this practice continuing in those countries being protected by national and international medical and political bodies. In addition we expose another psychotherapy and its absurdities which are similarly fostered and, thus, popular today (not only) in Germany, Bert Hellinger's "*family positioning*".

We then present a text of a mail we have sent recently to over 2.200 German psychiatric colleagues in free practice. Beside other points we have informed them about the severe sentence against a reputed clinician in German state psychiatry for professional misconduct. Our psychiatric journals mostly controlled by them (and by Big Pharma) usually don't report such sensible stuff. We have pointed to the responsibility of free psychiatric practitioners not only for mental health but also for *independent* expert opinion, a decisive pledge for a free society.

Acknowledging the contribution other "psycho-professionals" like psychologists have rendered to psychiatry (e.g. in the field of anxiety disorders) we see the independence of psychiatry including independent expert opinion to be jeopardized by all the bonds of psychiatrists with other "psycho-professionals" in and outside of the "multi-professional teams" of social psychiatry. The majority of psychiatric treatments needs the confidential dual setting of a patient and his competent doctor. Aldous Huxley, a critic of psychoanalysis, too, has warned us of mental health services rendered by "re-conditioning centers" of a Brave New World. It's looming, he said, "just behind the next corner". Some officers of national and international psychiatric associations did not really resolve our pertinent concern in recent years.

Friedrich Weinberger M.D., President, GEP

Professor Klemens Dieckhoefer M.D. Vice President

Unter www.psychiatrie-und-ethik.de

kommen Sie im Internet auf die Webseite des
INTERNATIONALEN NETZWERKS DER
FREUD-KRITIKER (INFC)

wie auch die der GEP. Hier sind auch viele
unserer früheren Rundbriefe einsehbar, damit
auch die Original-Ausführungen, auf die in
vorstehendem Text öfters zurückverwiesen wird.

Unsere Gesellschaft hängt von der Unterstützung
ihrer Mitglieder und Freunde ab,
von denen manche ihr seit über dreißig Jahren angehören,
andere auch erst in jüngerer Zeit hinzugekommen sind.
Nur durch ihre Unterstützung konnte und kann die schwierige
Arbeit der GEP für Gesunde und Kranke,
für die Achtung menschlichen Geistes, menschlicher Würde
und einer auf Freiheit und Verantwortung basierenden Gesellschaft
über die Jahre wahrgenommen werden.
Für ihre Unterstützung dankend,
bitten wir unsere Mitglieder und Freunde, sie uns weiter zu erhalten.
Durch sie wie die ehrenamtliche Tätigkeit der Vorstandsmitglieder
kann der Rundbrief auch an Adressaten versandt werden, die
mit der Psychiatrie zu tun oder
Interesse für die menschenrechtlichen Probleme in ihr oder
für Probleme der ärztlichen Ethik allgemein bekundet haben oder
bei denen auf Grund ihrer beruflichen Stellung
solches Interesse vorauszusetzen ist.
Durch sie ist auch der Unterhalt einer (in Verbindung mit dem INFC
dreisprachigen) Web-Seite möglich,
die aus aller Welt rege aufgesucht wird.
Vor der Drucklegung noch übersehene (Druck-)Fehler sind in der
Netz-Ausgabe der Rundbriefe dann bereinigt.
Wieder bitten wir, die Schrift im Bekanntenkreis weiterzureichen.
Weitere Exemplare, auch früherer Ausgaben des Rundbriefs,
können nachbestellt werden.
Rückäußerungen sind immer willkommen.

Der (steuerbegünstigte) Jahresbeitrag beträgt € 60.-.